Verantwortliche Redakteure.
Für den politischen Theil:
J. Koeckner. J. V.
für Feuilleton und Vermischtes:
J. Koeckner,
für den übrigen redaktionellen Theil:
E. Jubowski,
sämmtlich in Posen.
Verantwortlich für den
Inseratentheil:
J. Knorre in Posen.

Morgen-Ausgabe.

Posener Zeitung.

Sechsundneunzigster Jahrgang.

Inserate
werden angenommen
in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17,
ferner bei Gust. Ad. Schleh, Hoflief.
Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke,
Otto Niekisch in Firma
J. Neumann, Wilhelmsplatz 8,
in Gnesen bei S. Chraplewski,
in Meseritz bei Ph. Matthias,
in Wreschen bei J. Jadesohn
u. bei den Inseraten-Annahmestellen
von G. L. Daube & Co.,
Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse
und „Invalidendank“.

Nr. 563.

Die „Posener Zeitung“ erscheint täglich drei Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung, sowie alle Postämter des Deutschen Reiches an.

Donnerstag, 15. August.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Abendausgabe 30 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Abendausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1889.

Die Wahlbeeinflussungen in Württemberg.

Schon vor einiger Zeit haben wir der Meinung Ausdruck gegeben, daß die Annahme, in den süddeutschen Staaten, insbesondere in Baden und Württemberg, wäre die Freiheit der Wahlen mehr geschützt als in Preußen, eine den Thatsachen nicht entsprechende sei. Bei den letzten Reichstagswahlen sind dieselben Klagen über amtliche Beeinflussungen der Wähler aus Baden und Württemberg gekommen, an die die Wähler im Norden schon seit längerer Zeit gewöhnt sind. Aus Württemberg ist schon im vorigen Jahre ein Wahlerlaß bekannt geworden, welcher als durchaus mustergiltig für alle diejenigen gelten kann, welche die amtliche Autorität bei den Wahlen — natürlich im Interesse des Staats — soweit wie möglich in Wirksamkeit treten lassen wollen. Unter dem 1. Februar 1887 war an die Oberamtmänner Württembergs ein geheim zu behandelndes, aber durch irgend einen Zufall doch an die Oeffentlichkeit gelangtes Rundschreiben gegangen, welches von diesen Beamten verlangte, daß sie die Wahl eines Septennats-Kandidaten „mit allen einem Beamten erlaubten Mitteln“ unterstützen, auch in dem Kreis der „untergebenen Bediensteten und Arbeiter“ der Opposition entgegenwirken sollten. Das Rundschreiben, das noch einen besonderen Hinweis auf die „Agitationen der Zentrumspartei“ enthielt, schloß mit der Aufforderung an die Oberamtmänner, Bericht darüber zu erstatten, ob und „wie sie dem Ersuchen entsprochen“ hätten. Daß ein so deutlicher und kräftiger Antrieb nicht ohne Erfolg gewesen ist, das versteht sich von selbst. Auch in dem früher immer als „Vorhut des Liberalismus“ geschilderten Süden Deutschlands hat man es schnell gelernt, „die Wahlen zu machen“, der ganze Unterschied zwischen Nord und Süd ist vielleicht nur noch der, daß hier dasselbe in etwas angenehmeren, „gemüthlicheren“ Formen geschieht wie dort.

Einen sehr interessanten Einblick in die Verhältnisse Württembergs gewähren nach dieser Richtung hin die Verhandlungen der württembergischen Abgeordnetenkammer vom 18., 19. und 20. Juni d. J., deren genaue Kenntniß nach dem stenographischen Bericht wir einem Reichstagsabgeordneten verdanken. Da über dieselben bisher fast garnichts in der Presse Norddeutschlands berichtet worden ist, möchten wir die Aufmerksamkeit unserer Leser darauf besonders hinlenken.

An den genannten drei Tagen wurden fast ausschließlich Berichte der Wahlprüfungskommission verhandelt, welche uns sehr lebhaft die so oft im preußischen Abgeordnetenhause oder im Reichstage geführten Beschwerden über Beeinträchtigung der Wahlfreiheit, Ungehörigkeiten und Gesetzwidrigkeiten zu Gunsten einer bestimmten Partei in Erinnerung brachten. Das heimelte einen ordentlich an; so gute, alte Bekannte wurden da vorgeführt. Bei den Wahlen zur württembergischen Abgeordnetenkammer — für dieselben gilt das allgemeine geheime Wahlrecht — geht es nicht anders her wie bei uns bei den Reichstagswahlen. Der dem Zentrum angehörige Reichstagsabgeordnete Gröber meinte zwar bei der Verhandlung in Württemberg, daß das, was in Beziehung auf die Kontrole der abhängigen Wähler während des Wahlaktes und besonders kenntliche Wahlzettel in Württemberg geschehen, sei „das reine Kinderspiel“ gegen das, was in dieser Beziehung in Norddeutschland — insbesondere in den schlesischen und westfälischen Bezirken bei den großen Hüttenwerken und Fabriken — vorkomme. „Man hat da Stimmzettel ausgegeben“ — sagte er — „die in der Größe und Stärke auffallend verschieden waren: die einen waren einen ganzen Bogen, die andern nur ein Oktavblättchen groß: die einen gebrauchten Kartonpapier nach Art der Eisenbahnkarten, wieder andere verwendeten weiches, im Griff leicht erkennbares Löschpapier. Auch mittelst der Färbung der Stimmzettel hat man eine gewisse Kontrole durchzuführen gesucht; man hat gelbliche, röthliche, grünliche Zettel hergestellt. Man hat auch besondere Formen ausgesucht, statt viereckiger Zettel dreieckige, sogar fünfeckige in Form einer Bischofsmütze ausgetheilt, nur um die Wähler bei der Stimmabgabe zu kontrolliren.“ Es mag sein, daß man in Bezug auf die Herstellung leicht erkennbarer und kontrollirbarer Stimmzettel in unseren nördlichen Industriebezirken noch gewitzigter ist, als in Württemberg, aber im übrigen finden wir nach den Schilderungen der dort verhandelten Proteste unsere Brüder im Süden uns ganz ebenbürtig. Wenn ein Forstbeamter unter Bezeichnung des Kandidaten den Leuten, die mit ihrem Lebenserwerb auf ihn angewiesen sind, erklärt: „Wählet jetzt den richtigen Mann, wenn ihr nicht vollends um eure Rechte kommen und überhaupt noch in den Wald hineinschmecken wollt“, — wenn ein Oberamtmann an die Schultheißen schreibt: — „sie möchten noch in letzter Stunde Alles für die Wahl aufbieten“ und „sollte regierungsunfreundlich gewählt und die Mahnungen (des Herrn Oberamtmann) unbeachtet gelassen werden“, „so könnten die betreffenden Gemeinden auf eine fernere warme Förderung und Unterstützung ihrer Interessen durch den Oberamtmann nicht mehr rechnen“ — was kann man noch weiter verlangen?

Sicherlich würde aber das Bild noch viel reichhaltiger sein, wenn nicht in Württemberg ganz unbegreiflicher Weise auch die ungehörigsten, gesetzwidrigsten Wahlbeeinflussungen als ein Grund zur Kassirung einer Wahl nicht gelten. Nach Artikel 21 des württembergischen Wahlgesetzes ist „die Wahl ungiltig, wenn wesentliche Vorschriften für das Wahlverfahren unbeachtet geblieben sind und weder eine nachträgliche Ergänzung möglich, noch nachgewiesen ist, daß durch die Nichtbeachtung der betreffenden Wahlvorschrift das Ergebniß der Wahl materiell nicht beeinflußt werden konnte“. Diesen Artikel hat das Abgeordnetenhaus in Württemberg, nach unserer Meinung ohne irgend einen zwingenden Grund, bisher lediglich formal dahin ausgelegt, daß eine Wahl nur dann für ungiltig erklärt werden dürfe, wenn die drei in dem Artikel bezeichneten Fälle vorliegen. Da von gesetzwidrigen Wahlbeeinflussungen in dem Artikel nicht die Rede ist, so können nach dieser, wie wir meinen, nicht zutreffenden Auslegung des Artikels auch dann Wahlen nicht kassirt werden, wenn sie durch die ausgedehntesten Beeinträchtigungen der Wahlfreiheit nimmermehr als der Ausdruck der Meinung des betreffenden Wahlkreises gelten können, sondern eine direkte Fälschung derselben darstellen. Es ist natürlich, daß bei dieser Praxis den Wählern allmählich die Lust vergehen mußte, Wahlproteste wegen stattgehabter Wahlbeeinflussungen überhaupt noch einzureichen. Die württembergische Abgeordnetenkammer hat übrigens in jenen erwähnten Sitzungen Anträge auf Abänderung dieser unhaltbaren Bestimmung gestellt. Bei dieser Gelegenheit ist noch ein anderer Beschluß zum Schutze der Wahlfreiheit gefaßt, der auch für alle Reichstagswähler von Interesse ist: die Einführung von Wahl-Couverts. Dieser Gegenstand verdient besondere Aufmerksamkeit und es sei uns daher gestattet, darauf in einem nächsten Artikel näher einzugehen.

Deutschland.

Berlin, 13. August.

— Am Dienstag Mittag um ein Uhr folgte der Kaiser von Oesterreich einer Einladung des Botschafters Grafen Szechenyi und dessen Gemahlin zum Dejeuner. Zu demselben waren auch der Erzherzog Franz Ferdinand, der Minister Graf Kalnoky, der Kabinetsdirektor Freiherr v. Braun, der Generaladjutant Graf Paar, die Mitglieder der Berliner Botschaft, der Generalkonsul Baron von Czikan, sowie die sich im Gefolge des Kaisers und Erzherzogs befindenden Personen geladen. Das Dejeuner wurde im unteren Kuppelsaal eingenommen, welcher das lebensgroße Oelporträt des Kaisers Franz Josef in großer Marschallsuniform, umgeben von herrlichen Blattpflanzen, als Wandschmuck zeigt. Am Aufgang der Treppe, die mit Teppichen und Topfgewächsen wundervoll geschmückt war, wurde der Kaiser vom Botschafter Grafen Szechenyi und dem gesammten Botschaftspersonal, am Eingange in die Wohnräume dagegen von der Gemahlin des Botschafters empfangen und begrüßt. Mit dem Kaiser waren auch Graf Kalnoky, der Sektionschef Szegönly und die dem Kaiser attachirten Herren erschienen. Alle anwesenden Herrschaften wurden dem Kaiser vorgestellt, der Kaiser reichte der Gräfin Szecheniy den Arm und führte sie zu Tisch. Der Speisesaal, der schon an sich ein Prachtraum ist, war in verschwenderischer Fülle mit südlichen Blattpflanzen und Rosen geschmückt, so daß der ganze Raum mehr einem in voller Blumenpracht prangenden Gartenpavillon, als einem Speisesaale glich. In Fortsetzung zu dem letzteren war auch der nach der Straße Unter den Linden zu gelegene offene Balkon prächtig dekorirt. Die Tafel mit ihren 34 Gedecken zeigte gleichfalls herrlichen Blumenschmuck, namentlich viele Arrangements von Blaßrosa-Rosen, die mit ihrer duftenden Pracht selbst das kostbare Tafelgeschirr fast in Schatten stellten. Der Kaiser, welcher die Uniform seines Kaiser-Franz-Garde-Grenadier-Regiments trug, hatte an der Tafel den Mittelplatz inne; neben ihm saß die Botschafterin. Das Menu war entsprechend der Einfachheit, welche den österreichischen Kaiser in seiner ganzen Lebensweise auszeichnet, einfach gehalten und zählte nur wenige Gänge. In freundlicher Weise unterhielt sich der Kaiser während der Tafel mit den Herrschaften bis gegen 1¾ Uhr, wo die Tafel aufgehoben wurde. Der Kaffee wurde auf dem Balkon eingenommen, dessen Mitte von einem riesigen orientalischen Sonnenschirm beschattet wurde, während auch sonst, wie gesagt, in geschmackvoller Weise reicher Blumenschmuck hier angebracht war. Kaiser Franz Josef, welcher sich eine Zigarre angezündet hatte, unterhielt sich sehr eingehend mit dem Grafen Kalnoky. Das vor dem Botschafterpalais zahlreich angesammelte Publikum benutzte die Gelegenheit, um dem Kaiser wiederholt in stürmischer Weise seine Sympathien zu bekunden. — Gegen 2 Uhr empfing Kaiser Franz Josef eine Deputation des österreichisch-ungarischen Hilfsvereins, bestehend aus dem Generalkonsul Freiherrn von Czickan, Direktor Hollitscher, Redakteur Schweinburg, Ingenieur Guttfeld, dem Korrespondenten des Wiener „Fremdenblattes“ und der „Presse“, Herrn Dr. Boxer, und dem Kanzleirath Kronfuß. Der Kaiser unterhielt sich mit den einzelnen Herren und sprach seine besondere Anerkennung aus über die Handhabung des Unterstützungswesens zu Gunsten der durchreisenden, nothleidenden Oesterreicher und Ungarn. — Hierauf wurde eine Deputation der Berliner österreichisch-ungarischen Kolonie empfangen, welche aus den Vertretern des Oesterreicher-Vereins, des Ungar-Vereins und des böhmisch-slavischen Vereins, Herren C. Schmidt, Dr. Horvath und Lehrer Palma bestand. — Nachdem die Deputationen entlassen waren, bestieg Kaiser Franz Josef seinen Wagen und verließ unter den stürmischen Hochrufen der angesammelten Menge das Botschafter-Hotel, um sich direkt in das Palais des Reichskanzlers zu begeben und dem Fürsten Bismarck einen Besuch abzustatten. — Am Nachmittag erfolgte eine Spazierfahrt nach Charlottenburg. Im ersten Wagen saß der Kaiser von Oesterreich mit Kaiser Wilhelm, im zweiten Prinz Heinrich und der österreichische Thronfolger Franz Ferdinand d'Este.

— In Münster ist nach einer Meldung der „Rh.-Westf. Ztg.“ eine Mittheilung seitens des kaiserlichen Oberhofmarschall-Amts an den Landeshauptmann eingelaufen, wonach der Kaiser gleich nach Ankunft im Schloß sich Regierungsgeschäften widmen und nachher eine Deputation des Westfälischen Bauernvereins empfangen will. Das Rathhaus sowie den Dom wird der Kaiser nicht besuchen, da er beide Gebäude bereits im Jahre 1884 kennen gelernt hat.

— Nachträglich wird in der „Nordd. Allg. Ztg.“ der Wortlaut der Ansprache mitgetheilt, welche der Kaiser bei der Vorstellung der Deputation des 1. Garde-Dragoner-Regiments an die Königin von England gerichtet hat. Der Kaiser sagte:

„Ich bitte, Euerer Majestät meinen tiefgefühlten Dank dafür aussprechen zu dürfen, daß Euere Majestät die Gnade gehabt haben, die Stelle als Chef des königlich preußischen 1. Garde-Dragoner-Regiments anzunehmen. Meine Armee ist stolz darauf, durch dieses Ereigniß die Gebieterin der größten Seemacht der Welt auch zu den ihrigen zählen zu dürfen. Vor Allem aber schlagen die Herzen der Offiziere und Mannschaften Euerer Majestät Regiments höher, welches der Ehre theilhaftig geworden ist, „Königin von England“ zu heißen. Ich habe das Regiment einerseits deshalb gewählt, weil es in seiner Geschichte sich durch Disziplin im Frieden, wie durch heldenmüthiges Verhalten im Kriege, vor Allem im letzten Feldzuge bei Mars la Tour, wohlverdiente Lorbeeren erworben hat. Andererseits aber auch, weil es das einzige Kavallerie-Regiment der preußischen Armee ist, in welchem mein Hochseliger Herr Vater seine kavalleristische Ausbildung genossen hat. Ich bezweifle keinen Augenblick, daß die Offiziere und Mannschaften des 1. Garde-Dragoner-Regiments „Königin von England“, der hohen Ehre bewußt, welche ihnen widerfahren ist, sich eifrig bemühen werden, derselben stets würdig zu bleiben.“

Ferner berichtigt die „Nordd. Allg. Ztg.“ noch einige Irrthümer in den Drahtmeldungen über die Anwesenheit des Kaisers in England. Unter anderen gehörte dazu die Meldung aus „Wolffs Telegr.-Bur.“, daß der Kaiser bei der Parade der Offiziere und Mannschaften der deutschen Flotte vor der Königin in Osborne englische Admiralsuniform getragen hätte. Der Kaiser, welcher die Parade persönlich befehligte, trug dabei die Uniform seiner Marine.

— Aus Bad Homburg erfährt die „Voss. Ztg.“, daß der Herzog von Cambridge dort eingetroffen ist und der Kaiserin Friedrich einen Besuch abgestattet hat.

— Die Staatsanwaltschaft zu Jena hat bei dem Großherzoglichen Landgericht zu Weimar gegen den Rechtsanwalt Dr. Harmening zu Jena, den Verfasser der vor Kurzem in 4. Auflage erschienenen Druckschrift „Wer da?“, nunmehr wegen Beleidigung des Herzogs von Koburg öffentliche Anklage erhoben und die betr. Schrift mit dem Antrage auf Ueberweisung zur Hauptverhandlung der zuständigen Strafkammer in Weimar überreicht.

— Aus einer größeren Anzahl von sächsischen Städten wird über eine abermalige Erhöhung der Brotpreise berichtet. In Stollberg ist das Sechspfundbrot um 6 Pfg., in Burgstädt um 4 Pfg. theurer geworden. Diese Preissteigerung wird von der dortigen armen Arbeiterbevölkerung um so härter empfunden, als auch in letzter Zeit die Fleischpreise um 6 bis 10 Pfg. pro Pfund, die Butterpreise aber sogar um 8 bis 12 Pfg. in die Höhe gegangen sind.

— Bezüglich des Gebietsaustausches zwischen Preußen und Oldenburg kann der „Hann. Cour.“ Folgendes mittheilen: Es schweben zur Zeit Verhandlungen, die zum Zweck haben, das zwischen den drei Forts Schaar, Mariensiel und Rüstersiel einerseits und der Seefestung Wilhelmshafen andererseits belegene Oldenburgische Gebiet an Preußen abzutreten. Dagegen sollen von Preußen an Oldenburg die beiden Flecken Freudenberg und Harpstedt im Kreise Syke abgetreten werden. Sollte das Projekt, das wohl nur aus strategischen Gesichtspunkten angeregt wurde, sich verwirklichen, so würden die unmittelbar

an Wilhelmshafen grenzenden, stark bevölkerten oldenburgischen Gemeinden Bant und Heppens gleichfalls preußisch werden.

— Die Tabakarbeiter und -Arbeiterinnen Berlins hatten sich am 12. Aug. in Pasters großem Saal, Neue Königstr. 7, in großer Zahl versammelt, um die Frage: „Ist eine Lohnbewegung in unserer Branche mit Aussicht auf Erfolg möglich?" zu erörtern. Referent Ritter sprach zunächst über Arbeitseinstellungen im Allgemeinen und den Erfolg, der durch dieselben zu erzielen sei. Für die Tabakarbeiter hält jedoch Redner einen Streik nicht für nutzbringend. Denn abgesehen von dem Indifferentismus der Massen wäre die Lage der Tabakbranche nicht geeignet, durch Gewaltmaßregeln von den Fabrikanten etwas zu erringen. Es müsse eine über alle Städte Deutschlands ausgebreitete Organisation angestrebt werden, um die Löhne aller Tabaksarbeiter zu gleicher Zeit höher stellen zu können. Wenn jetzt in Berlin ein Streik ausbrechen würde, so würden die Fabrikanten ihren Bedarf anderswo und zwar zu noch billigeren Preisen herstellen lassen. Redner forderte deshalb auf, recht zahlreich dem Unterstützungsverein deutscher Tabakarbeiter beizutreten. In der Diskussion, an der sich von den zahlreich anwesenden Frauen Niemand betheiligte, theilten viele diese Ansichten über die traurige Lage der Tabakarbeiter nicht, sondern sie forderten sofortiges Eintreten in den Lohnkampf. Die Bewegung würde die Geister wecken, und der Cigarrenarbeiter würde wieder der Pionier der Arbeiterbewegung werden. Schließlich wurde jedoch einstimmig beschlossen, Mangels Solidarität unter den Tabakarbeitern von einer Lohnbewegung vorläufig Abstand zu nehmen, aber eine Lohnkommission zu wählen, die vorbereitende Schritte zum Lohnkampfe für das nächste Jahr thun, schon jetzt einen Lohntarif ausarbeiten und denselben einer bald einzuberufenden Versammlung zur Begutachtung unterbreiten soll. Diejenigen Fabrikanten, welche die Ausbeutung der Arbeiter zu arg treiben, sollen dem Vertrauensmann der Tabakarbeiter namhaft gemacht und eventuell der partielle Streik über dieselben noch in diesem Jahre verhängt werden.

Leipzig, 12. August. (Voss. Ztg.) Eine am gestrigen Tage hierselbst stattgehabte Versammlung sächsischer Antisemiten, welche außer Leipzig nur die Städte Döbeln, Reichenbach i. V. und Zwickau beschickt hatten, und die unter dem Vorsitz des Herrn Liebermann von Sonnenberg tagte, hat die Gründung eines „deutsch-sozialen" Landesvereins für das Königreich Sachsen beschlossen, und zu dessen Organ die in Leipzig erscheinende „Antisem. Korresp." erwählt. Vorsitzende des Vereins werden die Herren Liebermann v. Sonnenberg und Ingenieur Fritzsch sein. Bei den bevorstehenden Wahlen wollen die sächsischen Antisemiten zunächst eine Verständigung mit den Kartellparteien anbahnen, jedoch nur unter der Bedingung, daß auch die antisemitische Partei als eine selbständige anerkannt wird, und ihr nach Maßgabe ihrer Stärke einige Kandidaten zugebilligt werden. Sollte man hierauf nicht eingehen, so würden nach der Ansicht des Herrn v. Liebermann die Kartellparteien allein für die Folgen verantwortlich zu machen sein. Jedenfalls würden alsdann in Sachsen möglichst viele antisemitische Kandidaten aufzustellen sein. Erklärt wurde außerdem, daß für den nationalliberalen Abgeordneten Dr. Götz, den Vertreter des Leipziger Landkreises, der sich durch sein Auftreten gegen die antisemitischen Bestrebungen innerhalb der Wiener Turnvereine den Zorn der Antisemiten zugezogen hat, die „deutsch-soziale" Partei niemals zu haben sein würde.

Frankreich.

* **Paris**, 11. August. In der Fortsetzung seiner Rede sagt der Generalstaatsanwalt, daß Boulanger nicht mit sauberen Händen aus dem Ministerium geschieden sei. Er führte die Aussage seines Nachfolgers, des Generals Ferron an, sowie diejenige des ehemaligen Chefs der mit dem Kundschafterdienste betrauten Agenten im Kriegsministerium, Geissen, welcher im November 1886 einen lebhaften Wortwechsel zwischen dem General Boulanger und dem Obersten Vincent gehört hat. Boulanger wollte sich eine große Summe einhändigen lassen und Vincent antwortete: „Ich kann nicht." Im Anfang des Juni d. J. rieth der General Yung, als er über die Rechnungsführung Boulangers befragt wurde, den Unter-Intendanten Reichert zur Rede zu stellen, welcher denn auch unverzüglich herbeibeschieden wurde. Dies war vielleicht der dramatischste Augenblick des Prozesses. Reichert, schon ganz verblüfft durch das eilige Verfahren, verlor vor dem Neuner-Ausschusse den Kopf und erklärte, er wisse nichts. Nach der Aussage Yungs hatte er aber die Bücher an einen sicheren Ort gebracht und man bat ihn, sich doch dieses Ortes erinnern zu wollen. Er habe sie Dillon zugestellt, erwiderte er, berichtigte aber sogleich seine Worte durch den Zusatz, Dillon hätte die Papiere nicht aufbewahren wollen und sie ihm gelassen, aber wo sie wären, wollte er nicht gestehen. Nun erließ Präsident Merlin den Haftbefehl, gewährte Reichert aber die Gunst, durch einen Polizeikommissar frei nach dem Militär-Gefängniß abgeführt zu werden. Durch diese Aussicht erschüttert, erklärte nun der Zeuge, die Papiere wären bei einem Hauptmann des 74. Linien-Regiments verborgen, und dort fand man sie in der That. Das ist wohl nicht Alles, sagte der bei der Beschlagnahme anwesende Polizeikommissar, Sie haben noch ein anderes Versteck, und Reichert führte ihn zu einem Forstinspektor, der ebenfalls Rechnungen für ihn aufbewahrte. Darnach läßt sich die Verwaltung der Finanzen des Kriegsministeriums durch Boulanger nachweisen. Von 1886 auf 1887 wurden Boulanger von den Kammern 700 000 Francs für die geheimen Ausgaben zur Verfügung gestellt. Seine Vorgänger hatten mit den geheimen Fonds Ersparnisse angelegt und es war ausbedungen, daß dieselben in Gold und Silber vorhanden sein mußten, um im Falle einer Kriegserklärung sogleich verwerthet werden zu können. Nie zuvor hatte man die beiden Kassen vermengt. Aus diesem Kriegsschatze nahm Boulanger, welcher darin 2 200 000 Francs vorfand, 279 000 Francs, aber er behauptet, er hätte sie ersetzt, weil er an Stelle des Metallvorraths vier Wische — provisorische Empfangs-Bestätigungen — zurückließ. Dies geht aus der Buchführung Reicherts hervor. Von den 270 000 Francs wurden 250 000 aus dem Kriegsschatze an das Komplott verwendet: für politische Reklame, Bildnisse, Flugschriften, Unterstützungen an seine Kreaturen. Er hatte im Kriegsministerium selbst ein Preßbureau gegründet, an dessen Spitze der Major Plet stand. Auch der Ordonnanz-Offizier des Kriegsministers, sein jetziger Schwiegersohn Driant, bezog Gelder aus dem Preßfonds, einmal 13 500 Francs, aus denen er dem Zeichner Pech de Cadel und andere Lieferanten dieser Art bezahlte. In den Rechnungen figuriren: zwei Mal 10 000 Francs für Preßzwecke und ein Mal 25 000 für das Blatt des Abg. Michelin „l'Aktion". Der „National" erhielt 3000 Frcs. monatl., angeblich für tausend Nummern täglich. Ein gewisser Journalist, der übrigens nur ein Annoncen-Agent war, erhielt 5000 Frcs. per Quartal, ein anderer 19 500 Frcs. in drei Monaten, ein dritter 5000 Frcs. in fünf Raten u. s. w. Einmal hatte die Polizei den weiteren Verkauf einer Verherrlichung des Generals Revanche verboten und nun erhielt der Major Plet — seine Quittung liegt vor — tausend Francs, um Verfasser und Verleger zu entschädigen. Außerdem entnahm Boulanger dem geheimen Fonds über 100 000 Francs für seine Privatausgaben, was nur als Charakteristik dienen kann, aber mit dem Komplotte nicht zusammenhängt. Privatvermögen besaß er so wenig, daß er nach dem Tode seines Vaters dem Arzte 150 und dem Apotheker 42 Francs schuldig blieb. Das war 1884, als er schon den Posten eines Direktors der Infanterie im Kriegsministerium inne hatte. Am 25. September 1886 nahm er aus dem Reservefonds 25 000 Frcs. und deponirte bei dem Notar Tansard 60 000 Francs, um die Schulden seines Vaters, 78 000 Frcs., zu bezahlen. Allerdings betrugen die Aktiven 38 000 Frcs., die er dann aus der Caisse des Depôts et des Consignations ziehen konnte. Aber woher kamen die übrigen 40 000 Francs? — Kurz darauf unternahm Boulanger mit dem Drucker Lavauzelle ein Geschäft zur Verbreitung des „Avenir national" in der Provinz und verlor hierbei 40 000 Frcs. Dazu kamen gleichzeitig andere Ausgaben: 15 000 Francs, die er einem Tapezierer nach der Versicherung des General-Staatsanwalts Bernard für die Einrichtung einer Wohnung bezahlt hatte, für welche die Pourpe haftbar war. Ein anderer Tapezierer hatte der Pourpe ein Haus am Boulevard Malesherbes 155 eingerichtet, wo Boulanger am 14. Juli 1887 sich verborgen hielt. Endlich weiß man, daß Boulanger im Fauburg Saint-Honoré Miether einer Garcon-Wohnung war, wo er täglich 2 oder 3 Stunden mit Weibern zubrachte, indeß sein Coupé mit dem Kutscher, der die dreifarbige Kokarde des Ministeriums am Hute trug, vor der Thür wartete. Der Polizeibericht sagt hierüber: „Es waren niemals dieselben Frauenspersonen. Sie müssen verheirathet gewesen sein, denn sie kamen alle dicht verschleiert." (Heiterkeit.) Um die Offiziere seines Kabinets, welche außer ihrem Sold auf Indemnitäten als Atachés Anspruch hatten, an sich zu fesseln, bedachte sie Boulanger mit fetten Gratifikationen: Driant bezog einmal, im Jahre 1886, 21 000 Frcs. und 1887 mit einem Kameraden 21 700 Frcs., der Attaché Mallard 52 700 Frcs., Doyen 24 000 Frcs. — nahezu 120 000 Frcs. in 17 Monaten. Während dieser Zeit that er so wenig als möglich für die Rüstungen und die Wittwen und Waisen erhielten 16 500 Frcs. im Jahre 1886, 5000 in den ersten 5 Monaten von 1887, indeß er aus den geheimen Fonds 61 000 Frcs. für seine Reisen und seine Empfänge nahm! Boulanger rühmt sich seiner umsichtigen und patriotischen Führung der dem Kriegsministerium zustehenden Geschäfte. Aber er gab für Spionage im Jahre 1886 nur 294 000 Frcs. und 1887 bis Ende Mai nur 120 000 Frcs. aus, also durchschnittlich 24 000 Frcs. monatlich, und doch fiel gerade in jene Zeit der Schnäbele-Handel von dem er so viel Aufhebens macht. Im Kriegsministerium herrschte nach der Aussage des Abgeordneten Poincar manchmal solche Geldebbe, daß die Agenten Beschwerdebriefe schrieben, und der Beamte, der für den Unterhalt der Brieft[illegible] sorgen hatte, erklärte, er müsse den Unterhalt derselben aus eigenen Mitteln bestreiten. Von den 279 000 Francs, die dem Reservefonds entnommen wurden, gab Boulanger 140 000 für die Gründung des Cercle militaire, von dem der Militär-Gouverneur von Paris, General Saussier, sagte, er sei für Boulanger nur ein Mittel gewesen, seine Popularität zu erhöhen. Am 17. Mai 1887 fiel das Kabinet und am 31. verließ Boulanger das Ministerium, indem er dem Unter-Intendanten Reichert einen allgemeinen Ledigspruch ausstellte. Damals waren 30 000 Francs in der Kasse, Boulanger ließ sich dieselben geben und Driant nahm den Sack in Empfang. Niemals war davon die Rede gewesen, daß diese 30 000 Francs zur Bezahlung eines ausstehenden Postens gedient hätten. Für kleinere Berichtigungen hatte Boulanger am 30. Mai 1000 und am 31. Mai 2000 Francs aus der Kasse gezogen. Seinem Nachfolger überließ er die Bezahlung der Einrichtung seines Kabinets und der Kanzleien, 32 000 Francs, welche General Ferron bereitwillig leistete. Von den 30 000 Francs, die er einpackte, behauptet nun Boulanger, er hätte sie dem Agenten Foucault de Mondion überreicht und noch 2000 Francs aus seiner Tasche dazu gegeben. Dafür soll die im „Intransigeant" erschienene Quittung bürgen. In Wahrheit verhält es sich damit so: Im September 1887 schickte Boulanger, den die „Autorité" wegen seiner Verwaltung scharf hernahm, seinen Vertrauensmann, Hauptmann Driant, zu dem Unter-Intendanten Reichert mit dem Auftrage, dafür irgend welchen Beleg zu fabriziren. Er wollte damit zu Herrn Grévy nach Mont-sous-Vaudrey reisen, um von dem Präsidenten einen Ledigspruch zu erhalten. In einer Ergänzungs-Note trug er dem Unter-Intendanten noch besonders auf, auch den Reservefonds in seine Rechnungs-Aufstellung hineinzuziehen, damit Herr Grévy Alles mit einem Male absolviren könnte. Hinterher besann sich Boulanger wieder anders und ging nicht nach Mont-sous-Vaudrey. Dagegen ließ er Reichert durch Dillon die Weisung ertheilen, die ganze Buchhaltung zu verstecken. Ueber die Kaffee- und Epauletten-Spekulationen kann man sich kürzer fassen. Daß Boulanger an beiden betheiligt war, ginge schon aus zwei Depeschen an seinen Freund Turet hervor: 1. „Zählen Sie auf mich für den Kaffee. 2. Ich habe an Dupuis wegen der Epauletten geschrieben. Ihr ergebener Boulanger." — Wegen des letzteren Geschäfts hatte der Oberbefehlshaber der Okkupationstruppen in Tunis Buret Empfehlungen an den General Mercier und an General Gervais geschickt. „Verbrennen Sie diesen Brief", hieß es in dem Begleitschreiben. Weiter ist von einem Dekorationenschacher die Rede, an dem Boulanger und Vergoin betheiligt gewesen wären. Der Handel — der Preis war auf 80 000 Franks festgesetzt — kam nicht zu Stande. Herr Quesnay de Beaurepaire deutete hier an, daß die Pourpe mit der Limouzin befreundet war. Seinem Freunde Lavauzelle, dem mehrgenannten Drucker in Limoges, verschaffte Boulanger die Ehrenlegion durch Schmuggel; da die auf Antrag des Kriegsministers über den Mann angestellte Enquete nicht günstig war, ging Boulanger einen Tausch ein und Lavauzelle erhielt das Kreuz auf einem Umwege. Der General-Staatsanwalt berührte noch den Handel, welchen die boulangistischen Blätter vorige Woche abzuschwächen suchten, indem sie selbst erzählten, daß der Oberst Gras, als er wegen des Ankaufs von Maschinen zur Herstellung von Lebel-Gewehren nach Amerika ging, von einem Agenten angeredet wurde, der im Namen Boulangers sprach. — Ohne Auftrag, sagten die Boulangisten, während der Oberst Gras von dem Gegentheil überzeugt ist und in seiner Auffassung durch das Verschwinden aller darauf bezüglichen Telegramme sowie durch die Frage Boulangers bestärkt wurde, ob der Mann eine Kommission erhalten hätte.

Großbritannien und Irland.

* **London**, 11. August. In den politischen Kreisen Englands, seien sie nun konservativ oder liberal, hat sich der Glaube festgesetzt, daß die **Krisis in Kreta** eine den Frieden Europas bedrohende Angelegenheit ist und daß die von England, Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Italien der griechischen Note gegenüber angenommene ablehnende Haltung dazu beitragen wird, das Feuer anzuschüren, welches die orientalische Frage abermals zur brennenden machen muß. Lord Salisburys Aeußerungen über die kretensischen Wirren sind zum mindesten zweideutig. Das erklärt sich aus seiner Stellung zu dem Dreibund, und aus den Bedingungen, unter welchen er selbst das Staatsruder führt. Ob er je von einer möglichen Ablösung Kretas von der Türkei gesprochen hat, weiß Niemand genau, da keine Reporter in Limehouse anwesend waren, und wenn er

---

Aus dem A B C der Mimik.

Von Paolo Mantegazza.

(Nachdruck verboten.)

Die Mimik ist eine der elementarsten Thatsachen des Nervenlebens, und sie verleugnet sich auch in ganz untergeordneten Organismen nicht. Selbst Infusorien, Mollusken, Insekten zeigen viele Bewegungen, die nicht unmittelbar der Ernährung, der Athmung, dem Blutumlauf, der Fortpflanzung dienen, sondern rein Erscheinungen des Ausdrucks sind.

Die Mimik hat im Haushalt des Lebens zwei verschiedene und wichtige Aufgaben. Sie kann die Sprache ersetzen oder vervollkommnen. Sie kann die Nervenzentren und andere Theile unseres Organismus vor Gefahren mannigfachster Art schützen.

Wie die Rede, so bietet auch die Mimik große Verschiedenheit der Form dar; aber sie ist immer die allgemeinste Rede. Die Worte haben stets — gleichviel welchen Ursprungs — eine konventionelle Bedeutung; auch haben sie nur für denjenigen Werth, der sie versteht und ihre Bedeutung kennt. Die unwillkürliche Mimik dagegen ist die Sprache aller intelligenten Menschen und ihr Einfluß erstreckt sich über das Gebiet der Menschheit hinaus. Sie vermittelt die Verständigung mit den Thieren, die uns durch die Entwickelung ihrer Nervenzentren näher stehen. Man sage einem Hunde, einem Kinde, das noch nicht sprechen kann, oder einem Ausländer, der uns nicht versteht, das Wort „Schurke", begleite es mit einem wohlwollenden Lächeln und einer liebevollen Geste, so werden diese drei verschiedenartigen Wesen, denen der Begriff des Wortes „Schurke" gleich unverständlich ist, uns mit liebevoller Mimik antworten. Man sage ihnen dagegen „Liebster" und begleite das Wort mit dem Ausdruck des Hasses und einer drohenden Geste, so wird man sie erschrecken, fliehen oder klagen sehen.

Dieses höchst einfache Beispiel genügt, um die natürlichen Grenzen zwischen konventioneller Rede und dieser elementaren, einfachen Sprache der Mimik zu bezeichnen. Indessen hat auch die Mimik viele herkömmliche Zeichen, wie die Worte einer Sprache. Ein Lombarde, ein Franzose oder ein Deutscher werden sicherlich die stumme Mimik des Neapolitaners zuerst nicht verstehen, der beispielsweise um „nein" zu sagen, die Lippen auf einander preßt und den Kopf zurück wirft. Viele Völker nehmen nicht im geringsten Anstoß daran, daß der Mailänder den Daumen an die Nasenspitze drückt, die anderen gespreizten Finger seiner Hand abwechselnd bewegt und dabei die mit ihm redende Person ansieht; Niemand von uns würde ernstlich böse darüber werden, wenn der Mailänder, um eine gewisse Länge zu bezeichnen, einen Finger rechtwinklig auf den andern legte, während eine ähnliche Geste in der argentinischen Republik einen Sturm entfesseln würde.

Wir wollen uns nur mit denjenigen mimischen Erscheinungen beschäftigen, die unwillkürlich, automatisch sind und die bei der Gemeinsamkeit der menschlichen Natur fast in allen Ländern der Welt übereinstimmen und so eine wirkliche Universalsprache bilden. Ein Streicheln, ein Kuß, ein wohlwollendes Lächeln, werden von allen Menschen stets als Zeichen der Liebe gedeutet, während das Knirschen mit den Zähnen, das Heben der geballten Faust u. A. immer als mimische Handlungen gelten, welche Drohung, Wuth oder Haß ausdrücken. Es giebt wohl verschiedene Formen für diese Gebärden; aber sie ähneln einander genügend, um keinen Doppelsinn zuzulassen. Zwei Malayen küssen einander lieber mit der Nase; wir ziehen es vor, Lippe auf Lippe zu drücken; aber Niemand wird es als ein Zeichen des Hasses betrachten, wenn man die Nasen aneinander reibt, oder all' die verschiedenen ethnischen Formen freundlicher und achtungswerther Begrüßung für etwas anderes ansehen, als sie wirklich sind.

Häufiger noch als der Ersatz der artikulirten Rede ist die Mimik eine Ergänzung, eine Modifizirung, eine Verstärkung derselben.

Die zweite Aufgabe der Mimik ist der Schutz gegen Gefahr. Wie die Katze dem Hunde gegenüber, der ihr an Stärke überlegen ist, das Fell sträubt und sich aufbläht, um sich den Schein zu geben, als sei sie größer als in Wirklichkeit, so versuchen auch wir mit einer drohenden Geberde der Faust oder durch Fletschen der Zähne und durch Zusammenziehen der Brauen uns „groß zu machen", und so unsere Angriffsstärke zu zeigen.

Viele Gesten können uns in Wirklichkeit nicht vertheidigen, aber sie zeigen die Absicht der Vertheidigung. Das Schließen der Augen beim Blitzschlag, das Aufheben der Hände über den Kopf bei einem Erdbeben, dient gewiß nicht dazu, uns zu schützen, — es sind automatische Ausdrücke der Vertheidigung.

Das Denken, eine mathemathische Erscheinung par excellence, hat fast immer eine minder expansive Mimik als die Empfindung. Um den Unterschied klar zu machen, welcher zwischen Gedanke und Empfindung in der Mimik besteht, genügt der Vergleich eines Redners, der seinen Vortrag liest mit einem, der sich seiner Inspiration überläßt. Bei dem ersten sind die Gesten selten, abgemessen, kalt, oft auch am unrechten Platz und zur unrichtigen Zeit; bei dem anderen ist die Mimik kräftig, wirksam, breit expansiv. Diesem mimischen Unterschied entspricht genau der Eindruck, den das gelesene und das gesprochene Wort machen. Kein Buch wird je eine Rede oder eine Lehrstunde ersetzen. Obgleich wir mitunter versucht sind, den Bannfluch gegen den in unserer Zeit herrschenden Kultus der Parlamentsreden zu schleudern, so müssen wir doch eingestehen, daß das gesprochene Wort eine der größten Mächte ist. Das Wort und die Mimik haben mehr als Bücher zur Gründung aller Religionen und vieler Philosophenschulen beigetragen. Und doch kann zwischen einem geschriebenen Buche und einem gesprochenen Vortrag eine vollkommene Gleichheit der Ideen bestehen; aber diese Ideen gelangen, von den beredten Lippen eines begeisterten Mannes ausgehend, durch das Ohr, welches die große Hauptstraße der Gefühle ist, in das Gehirn der Menge; das geschriebene Wort dagegen ist an sich farblos, und gelangt zum Intellect durch das Auge, welches ein mehr geistiger als empfindender Sinn ist. Daher kommt es vielleicht, daß ein Blinder minder unglücklich ist, als ein Taubstummer.

Diesem ist das Thor der Affekte verschlossen, dem anderen das der Gestalten. Das gesprochene Wort hat apostolischen Werth; man sieht und fühlt es; es erklingt lebendig und wirkungsvoll, es ist der Ausfluß des Menschlichen und der Empfindung.

Man rufe inmitten einer Menge mit lauter Stimme: Feuer, Feuer! oder man schreie fliehend und gestikulirend: es brennt, es brennt! Im ersten Falle werden viele ruhig bleiben, fragen, sich unterrichten, die Ueberlegung wird ihren Theil thun; im anderen Falle wird höchst wahrscheinlich ein allgemeiner und unwiderstehlicher Fluchtwirrwarr entstehen. Die Geste ist eine mehr automatische Handlung als das Wort und veranlaßt so auch automatisch die Nachahmung, wie wir uns überzeugen

je eine solche Lösung der kretensischen Schwierigkeiten im Sinne gehabt hat, so ist sicher, daß er in unglaublich schneller Zeit davon zurückgekommen oder genauer zurückgebracht worden ist. Mit einem Wort: eine Wiedereröffnung der orientalischen Frage, sei es in Serbien, Bulgarien oder Kreta, ist unbequem zu jeder Zeit, weil sie den europäischen Frieden gefährden muß. Diese Thatsache hat Jemand dem englischen Premier ins Gedächtniß zurückgerufen, in der Zeit zwischen seinen etwas losen Auslassungen in Limehouse über eine eventuelle Ablösung Kretas vom türkischen Reich und der Rede im Mansionhouse, in welcher er die kretensische Schilderhebung lächerlich zu machen suchte. Oder ist sich der konservative Premier, welcher Irland mit 20 Jahren resoluter Herrschaft zu pazifiziren sucht, plötzlich bewußt geworden, daß er kläglich aus der Rolle gefallen ist, indem er die Unabhängigkeit Kretas befürwortete, während er den Irländern das bischen Selbstregierung, nach dem sie streben, verweigert? Wie dem auch sei, die konservative Presse ist in der kretensischen Krisis von Anfang an weit konsequenter gewesen als der konservative Minister. Schon die „Morning Post“ hat am Tage nach der Rede im Mansionhouse auf die Möglichkeit europäischer Komplikationen hingewiesen, welche in der Krisis in Kreta ihre Wurzeln haben. Und auch jetzt ist der „Standard“ mit der von den vier Kabinetten vereinbarten Note, welche die Existenz einer „kretensischen Frage“ einfach in Abrede stellte, durchaus nicht zufrieden. Das konservative Organ hat, wie ich telegraphisch andeutete, die Pflicht der Großmächte hervorgehoben, in Athen und Konstatinopel Schritte zur Beilegung der Differenzen zu thun, und wenn diese fehlschlagen, sollen sie unter sich ein Mittel zur Lösung der Frage ausarbeiten. Welche Form diese Lösung annehmen soll, darüber läßt uns das Toryblatt keineswegs im Dunkeln. Es sagt: „Wir wünschen Kreta nicht, und wenn es dem Sultan morgen gefiele, die Insel an Griechenland abzutreten, so würden wir keine Einwendung machen und kein Bedauern fühlen.“ Das ist aber gerade das, was die liberale „Daily News“ schon vor zwei Tagen sagte, nur mit etwas anderen Worten. Das Gladstonesche Organ, getreu seinen Home-Rule Grundsätzen, kann nicht begreifen, weswegen eine christliche Majorität von einer muhamedanischen Minorität solle länger regiert werden und ist für sofortige Abtretung der Insel an Kreta. Nur in einem Punkte gehen die beiden Blätter auseinander. Das liberale Blatt glaubt, daß eine Zurückweisung der billigen Ansprüche Griechenlands eine Katastrophe herbeiführen wird, während das konservative Blatt sich die Ablösung der Insel nur in Verbindung mit anderen Gebietsabtretungen seitens der ottomanischen Regierung denken kann. Was die britische Regierung fürchtet, ist, daß die Vergrößerung des griechischen Gebietes auf Kosten der Türkei mit einem Schlag die Ansprüche aller selbständigen Staaten der Balkanhalbinsel neu beleben und Bulgaren, Serben und Montenegriner anspornen wird, ihren Antheil ebenfalls zu verlangen. Das mag richtig sein: allein damit, daß man die kretensische Frage einfach ignorirt, ist sie noch nicht aus der Welt geschafft, und wenn es sich bewahrheiten sollte, daß Rußland oder Frankreich, oder beide Mächte vereint, die griechische Regierung in ihren Forderungen unterstützen, so ist die Krisis zu einer europäischen geworden, gleichviel, ob die britische Regierung an die Realität der kretensischen Beschwerden glaubt oder nicht. Man hat in unserm Foreign Office augenscheinlich vergessen, daß seiner Zeit Frankreich an der Blockade des Piräus keinen Antheil nahm.

Lokales.

Posen, 14. August.

—s— **Die auf heute Nachmittag um 4 Uhr anberaumte Stadtverordnetensitzung** konnte wegen Beschlußunfähigkeit nicht stattfinden.

* **Daß unsere Trottoirs** nicht nur dem Verkehr der Fußgänger, sondern zuweilen auch edleren Zwecken gewidmet sind, konnte man heute um die Mittagszeit in der Wilhelmsstraße erfahren. Dort war vor den Stallungen des Hotel de Rome ein Major der Artillerie von seinem Pferde gestiegen und pflog nun, während das edle Roß die ganze Breite des Bürgersteiges für sich in Anspruch nahm, eine längere Unterhaltung mit seinem Burschen resp. Stallknecht. Für die Dauer dieser Privat-Instruktion war das Trottoir für alle Passanten durch die Rosinante des betreffenden Offiziers gesperrt.

d. **Betrug.** In Gnesen hat, wie der „Kuryer Pozn.“ mittheilt, ein Soldat der dortigen Garnison mehrere dortige katholische Geistliche und andere angesehene Personen in folgender dreisten und originellen Weise betrogen: Bei einem dortigen Domgeistlichen erschien vor einiger Zeit ein junger Soldat, bestellte eine Empfehlung von einem Parochial-Geistlichen und erzählte Folgendes: da sein Vater nach einer Depesche, welche sich gegenwärtig bei seinem Bataillon befinde, gestorben sei, so habe er, um zur Beerdigung nach Stralsund zu fahren, Urlaub nachgesucht und denselben auch bereits erhalten; da ihm aber zur Reise die erforderlichen Mittel fehlten, so habe er sich als deutscher Katholik zum Geistlichen N. begeben und habe von demselben 3 Mk., von einem anderen Geistlichen 2 M. erhalten und bitte nun den Domgeistlichen gleichfalls um 2 Mk.; diese wurden ihm auch, im Vertrauen auf sein ehrliches Gesicht, gegeben. Einige Zeit darauf erfuhr der Geistliche, daß der Soldat in gleicher Weise an vielen Tagen auch andere Geistliche und weltliche Personen stets unter dem Vorgeben, sein Vater sei gestorben 2c., um Reisegeld ersucht und dies in den meisten Fällen auch erhalten habe. Die Sache ist der Militärbehörde zur Anzeige gebracht worden, die nicht wenig darüber erstaunt gewesen sein soll, wie ein Soldat im aktiven Dienst auf eine so raffinirte Betrügerei verfallen könne.

Telegraphische Nachrichten.

Wien, 14. August. Das offiziöse Wiener „Fremdenblatt“ bespricht die Kaisertoaste in Berlin und sagt dabei: Mit den Worten, welche mächtig hinaustönen werden in die Welt, ist heute im königlichen Residenzschlosse zu Berlin die unauflösliche Freundschaft und unerschütterliche Bundestreue bekundet und besiegelt worden, welche die Herrscher über die Völker Deutschlands und Oesterreichs beseelt. Klarer, herzlicher und ergreifender konnte die Innigkeit und Kraft dieses Bundes nicht betont werden. Hoch erhaben über alle Formeln der Etiquette und Konvenienz sind diese Worte, in denen sich die volle Stärke und Bedeutung der Allianz und jene wahrhaft brüderliche Gesinnung ausspricht, welche die Monarchen erfüllt und zum untrennbaren Bunde vereint. In der Antwort des Kaisers Franz Josef prägt sich das Wesen, die Kraft und das Ziel des Bündnisses zwischen Deutschland und Oesterreich aller Welt klar und offenbar aus. Alle Völker Europas, welche auf die Erhaltung des Weltfriedens hoffen und sie ersehnen, dürfen auf die Monarchen vertrauen, welche die furchtbare Macht ihrer Heere diesem großen Zweck weisen. Mit derselben Wärme und Begeisterung, welche die Bevölkerung Berlins und die des weiten deutschen Reiches unserem geliebten Monarchen in jedem Gruße zeigt, erwidern wir Oesterreicher die Sympathie unserer Nachbarn. Mit derselben Herzlichkeit danken wir ihrem erlauchten Herrscher für die innigen Worte, die er unserm tapferen Heere und dem Bunde der beiden Reiche widmet.

Berlin, 14. August. Die Gefechtsübung bei Spandau begann um 9 Uhr und verlief unter den Augen der Majestäten in sehr interessanter Weise. Vier Bataillone setzten mittelst 90 Pontons über die circa 450 Meter breite Havel bei Galow. Es entwickelte sich ein hartnäckiger Kampf bei den Höhen südlich von Spandau, wobei eine Abtheilung (10 Bataillone) mit dem neuen fast rauchlosen Pulver schoß, was besonders auffiel, da der Gegner durch das von ihm benutzte alte Pulver ganz in Rauch gehüllt war. Die Uebung endete mit Zurückwerfung der Westabtheilung auf Spandau. Der Kaiser hielt persönlich Kritik ab und frühstückte dann mit dem Kaiser Franz Josef in eigens dazu errichteten Zelten. Mittelst Extrazugs kehrten die Fürstlichkeiten um 1 Uhr nach Berlin zurück. Der ganze Generalstab hatte der Gefechtsübung beigewohnt.

Berlin, 14. August. Dem heutigen Diner bei der Kaiserin Augusta in Babelsberg nahmen außer dem Kaiser von Oesterreich und dem Kaiser Wilhelm Prinz Heinrich, Prinz Friedrich Leopold und Gemahlin, der Ehrendienst und das gesammte Gefolge des Kaisers von Oesterreich, das Gefolge unseres Kaiserpaares, sowie Fürst Bismarck, Graf Moltke und die obersten und Oberhofchargen, im Ganzen nahe an 70 Geladene Theil.

Paris, 14. August. Der oberste Gerichtshof erklärte in der Vormittagssitzung Dillon und Rochefort der Theilnahme am Attentate für schuldig und sprach sich mit 100 gegen 97 Stimmen dahin aus, daß die Vorgänge im Dezember 1887 gelegentlich der Präsidentenkrisis nicht als Attentat anzusehen seien. Der Gerichtshof ging dann auf die Frage der Veruntreuung über. Campenon hielt die darauf bezüglichen Thatsachen für vollständig festgestellt, Roger und Margaine behaupteten, der oberste Gerichtshof sei bezüglich dieses Punktes nicht kompetent, die Angelegenheit gehöre vor das Kriegsgericht. Die Sitzung wurde bis 2 Uhr vertagt.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* „Der Tourist“, offizielles Organ des Verbandes deutscher Touristen-Vereine, herausgegeben von P. Gisbert, Berlin SW. 29, enthält in Nr. 3: Schiras (mit Illustr.) — Auf der Tour nach Göttingen III. (mit Illustr.) von Ernst Kniep. — Touristen-Vereine. Touren-Kalender. Touristen-Klub für die Mark Brandenburg. Taunus-Klub Frankfurt a. M. Taunus-Klub Wetterau. Odenwald-Klub. Thüringerwald-Verein. — Vogelsberger Höhen-Klub. — Eifel-Verein. Glatzer Gebirgs-Verein. Hann. Touristen-Verein. Touristen-Verein Gotha. Herzberg-Klub. Touristen-Klub Frankfurt a. M. Kölner Wander-Bund. Kieler Touristen-Klub. Siebenbürgischer Karpathen-Verein. Ungarischer Karpathen-Verein. — Neues aus dem Verkehrsleben. — Bad Grund am Harz (mit Illustr.). — Nachrichten aus Bädern. — Von unserm Büchertisch. — Eingesandt. — Inserate. — Feuilleton: Eine Fahrt auf der neuen Eisenbahn. Von Dir. Dr. Dronke, Trier.

* Gießhübl-Puchstein bei Karlsbad und seine Quellen. Von Dr. Gastl. Mit 28 Illustrationen von J. Weber und einer Karte. Preis 1 M. Nr. 156, 157 der Europäischen Wanderbilder. Verlag von Orell Füßli u. Co. in Zürich. — Gießhübl-Puchstein im Egerlande, im nordwestlichen Böhmen bei Karlsbad — aller Welt bekannt durch seinen köstlichen Sauerbrunnen, ist seiner Lage und seinem Klima nach einer der bestgelegenen, mildesten Kurorte Mitteleuropas. Derselbe liegt in einem der lieblichsten Thäler, inmitten sattgrüner Fichten- und Tannenwälder, durchzogen von einem silberblinkenden Flusse, seitwärts von der großen Heerstraße und doch leicht erreichbar. In einem mit 28 prächtigen Illustrationen von der Künstlerhand Webers geschmückten Bändchen von über 60 Seiten schildert uns Dr. Gastl Gießhübl-Puchstein, seine Lage und das Klima, die Quellen, die Wirkung des Sauerbrunnens auf den Organismus, die Kur- und Versendungsanstalten, die Unterkunfts- und Aufenthaltsverhältnisse und in sehr ausführlicher Darstellung auch Umgebung und Ausflüge. Um den Preis von nur 1 M. ist das Bändchen durch jede Buchhandlung zu beziehen.

---

können, wenn wir auf der Straße bei trübem Wetter den Regenschirm aufspannen, ohne daß es regnet, oder im Omnibus die Börse herausziehen, um den Platz zu zahlen; sogleich werden viele Regenschirme aufgespannt, viele Börsen gezogen werden, bloß durch die einfache automatische Nachahmung.

Ich erinnere ferner an den Tumult, der in einem Theater Deutschlands ausbrach, in welchem sich zufällig Goethe befand. Er war kaum aufgestanden und hatte eine beruhigende Bewegung gemacht, so beruhigte sich, ohne daß er ein Wort gesagt hätte, die ganze Menge. Hätte er umgekehrt gesprochen, ohne aufzustehen, ohne eine Bewegung zu machen, so hätte er einen viel geringeren oder gar keinen Erfolg erzielt.

Die großen Redner haben alle eine mächtige Mimik, die ihrem Wort größere Kraft verleiht. Bei manchem ist eine gewisse Bewegung, ein gewisses Etwas nothwendig, damit das Wort glatt und glänzend herausströme. Minghetti konnte nicht reden, wenn er nicht ein Papiermesser in der Hand hielt.

Ein bedauernswerther Freund schreibt uns einen kläglichen Brief. Er schildert in glühenden Farben seine traurige Lage und bittet um Geld — wir widerstehen. Ein andrer kommt, — seiner klagenden, mitleiderregenden Bewegung und Mimik können wir nichts versagen. Er erreicht, was wir dem ersten verweigerten.

Eine Frau, die hundert Schmeichelbriefen widerstanden, wird von dem ersten seelenvollen Blick, der ersten liebevollen Zärtlichkeit gefangen.

Die Uebereinstimmung der psychischen Vorgänge unter einander stammt vielleicht aus der Analogie ihrer inneren Natur und wahrscheinlich auch aus der Identität und Verwandtschaft der sie erzeugenden mimischen Centren. Ein intellektueller Vorgang ruft einen Gedanken hervor; eine Erregung erweckt eine Erregung; eine automatische Bewegung ruft eine andere automatische Bewegung hervor.

Wenn wir von den individuellen Thatsachen zu den großen sozialen und ethnischen übergehen, finden wir ebenfalls die Bestätigung desselben Gesetzes. Je tiefer ein Volk empfindet, um so reicher ist es an ausdrucksvoller Mimik. Wir können dies in einer Galerie von Bildern oder Statuen sehen, wenn wir Menschen von verschiedener Gemüthsart und verschiedener Rasse vor einem Meisterwerk vergleichen. Und doch regt dieses so wichtige Schauspiel vergleichender Mimik, anstatt zu einem gründlichen Studium der psychischen Konstitution der verschiedenen menschlichen Familien zu führen, oft ganz gewöhnliche Unarten an. Wir, die wir einem Stamme mit lebhaftester Mimik angehören, sagen von den Engländern, sie sind gefühllos. Und sie sagen von uns: sind das Narren? Keine von diesen beiden Ungezogenheiten ist wahr. Die nervöse italienische Zelle entledigt sich augenblicklich der zentrifugalen Kraft, die sich in ihr sammelt. Wehe ihr, wenn sie für die tausend mimischen Telegraphendrähte nicht ebenso viele Sicherheitsventile fände! Die Zelle des Engländers dagegen lädt sich langsam und löst sehr langsam die angesammelte Kraft aus. Aber die Menschen werden, anstatt einander besser kennen, besser achten, besser lieben zu lernen, bis ans Ende aller Tage fortfahren, sich tausend internationale Unarten ins Gesicht zu schleudern, die sich in die gewöhnlichen Formeln zusammenfassen lassen: „Er ist ein Genie, aber er ist ein Narr!“ — Der Mensch ist glücklich, aber er ist ein Dummkopf!“

In der Mimik giebt es Aeußerungen, die nicht gerade zur Vertheidigung dienen, die sich aber in die Zahl solcher Sympathieerscheinungen einreihen, welche die verschiedenen Regionen des Nervensystems vereinigen. Wenn wir nicht immer die sympathische Mitthätigkeit vieler Gesten vor Augen haben, werden wir nicht die Hälfte der Mimik verstehen; ebenso wenig verstehen wir die Halb-Töne, die verschiedenen Resultate des Ausdrucks, wenn wir den Unterschied zwischen unserem Willen und der unwillkürlichen Bewegung nicht studirt haben.

Ein Hund, der ein saftiges Stück Fleisch betrachtet, richtet die Ohren in der Richtung des begehrten Bissens auf.

Ein Billardspieler verfolgt, wenn seine Kugel eine falsche Richtung einschlägt, mit dem Auge, dem Munde, oft mit dem ganzen Körper die Richtung, welche die Kugel hätte nehmen sollen.

Der Schneider, der seine ganze Aufmerksamkeit auf den zu zertheilenden, kostbaren Stoff konzentrirt, begleitet die Scheere mit einer gleichzeitigen Kieferbewegung.

Die Schiffer machen häufig bei jedem Ruderschlag eine Lippenbewegung.

Wenn sich unsere Aufmerksamkeit auf eine Vorstellung richtet, um eine automatische Erscheinung der Mimik zu beobachten, so stört sie fast immer ihren selbständigen und natürlichen Gang. Wir sehen dies täglich beim Gähnen, das ein zufälliger Beobachter sofort unterbricht.

Fassen wir alle lebenden Wesen zusammen, so gelangen wir zu dem Schluß, daß die Mimik an Kraft und Verschiedenheit der Form in gleichem Maße zunimmt, als das Geschöpf höher steht und geselliger wird. Auch die Auster hat einen Ausdruck für den Schmerz, wenn wir sie mit Citronensaft beträufeln; aber von ihr bis zur Niobe und zum Laokoon ist ein weiter Weg.

Dem mimischen Reichthum entspricht immer der Reichthum des Körperbaues. Die Gesichtsmimik des Weißen steht höher als die des Negers, und diese wiederum höher als die des Affen; denn die verbindenden Muskeln werden um so deutlicher, je mehr sich das Geschöpf vom menschenähnlichen Affen zum arischen Menschen erhebt. Wir können annehmen, daß wir bei großen dramatischen Künstlern und bei Personen, die durch Verziehung ihres Gesichtes Thiergrimassen und die verschiedensten Erregungen nachahmen können, eine größere und feinere Arbeitstheilung in der Anatomie der Gesichtsmuskeln finden.

„Affen,“ sagt Bischoff, „sind zwar vortreffliche Gesichtsschneider und die niedrigen Leidenschaften von Begierde und Zorn drücken sich in Verzerrungen ihres ganzen Gesichts recht kräftig aus. Allein der physiognomische Ausdruck des Gesichts, der bei dem Menschen alle seine Seelen-Regungen und Leidenschaften so charakteristisch und treu abspiegelt, steht eben so viel höher, als die Entwickelung der Gesichtsmuskel vollkommener ist, als bei den Affen.“

Auch bei unseren Hausthieren steht die Mimik im Einklang mit der Intelligenz; und während Schwein und Esel sehr arm an Ausdruck sind, haben Pferd und Hund eine reichere Mimik. Wir verstehen die Thiere und diese uns um so leichter, je näher sie uns anatomisch stehen. Und so ist es, seit Mensch und Thier zusammen leben; denn viele Jahrhunderte, ehe Darwin uns als morphologische Brüder erklärt hat, hatte uns die Natur durch die große biologische und psychische Gemeinsamkeit vereint.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung meiner Tochter **Ella** mit Herrn **Julius Salomon** hier, erlaube ich mir hierdurch statt jeder besonderen Meldung ergebenst anzuzeigen. 12921

Kurnik, im August 1889.

Wittwe

Charlotte Steckel.

Die glücklich erfolgte Geburt eines munteren **Mädchens** zeigen Verwandten u. Freunden hocherfreut an

Samter, d. 13. August 1889.

Leopold Wall

und Frau 12892

Johanna, geb. **Matthias.**

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt. Fräulein Alma Haffenstein mit königl. Landmesser Leop. Wilcke in Königsberg-Bromberg. — Frl. Erna v. Rantzau mit Lieut. Friedr. Franz v. Huth in Rostock.

Verehelicht. Herr Axel Graf v. Schlieffen mit Frl. Catharina Gräfin Steenbock in Stolzenberg.

Gestorben. Landesältester H. A. Christoph v. Schoenberg in Wasserjentsch. Kapitän Victor von Graefe in Hamburg. Amtsgerichtsrath Friedr. Graf v. Schweinitz in Liebenburg. Emilie Freifrau von Seckendorff-Aberdar, geb. v. Gentzkow in Brook. Fr. verw. Pred. Charl. Appelmann, geb. Schröder in Demmin. Postmeister Heinr. Eichmeyer in Quakenbrück. Postdirektor Wienskowski Söhnchen Curt in Neidenburg.

Vergnügungen.

Lamberts Garten.

Heute **Donnerstag Abends** von **8 Uhr ab Entenausschiessen.**

Schorstein's Restaurant

Jersitz. 12857

Heute, Donnerstag, den 15. August:
Enten-Ausschieben und Familien-Kränzchen.

Restaurant Grossmann, Jersitz.

Heute Donnerstag:
Entenbraten, Kaffee, frische
12932 **Pfannkuchen.**

Von heute ab verzapfe ich das rühmlichst bekannte 12772

Gebr. Hugger'sche Lagerbier,

wovon ich meine werthen Gäste u. das geehrte Publikum höflichst benachrichtige.

B. Knoll,
Breslauerstr. 18 und Schützenstr. 3.
Gartenetablissement.

Alte gelagerte, süffige 12891

Moselweine	Origfl. v.	0,60
Rheinweine	" "	0,80
Bordeauxweine	" "	1,00
Ob.-Ungarweine	" "	0,80

offerirt unter Garantie der Echtheit
die Weingroßhandlung
H. S. Jaffé Nachf., Adolf Leichtentritt,
Gr. Gerberstraße 20.

Als vornehmsten Wandschmuck

empfehle

Statuen, Reliefs, Büsten, Consolen, Säulen,

in Gyps und Elfenbeinmasse.

M. Biagini, Halbdorfstr. 33.

Wiederverkäufer in der Provinz erhalten hohen Rabatt.

S. Engel, Posen.

Fabrikation mit Dampfbetrieb, gegründet 1824.
Billigste und sicherste Bezugsquelle für: 9768
Seifen, Waschartikel, Riechwaaren, Maschinen-Oele, Wagenfette aller Art.
Verkaufsstellen: **Wallischei 1. Breslauerstraße 40. Wilhelmstraße 3 a.** neben Hôtel de Berlin. **St. Martinstraße 27.**

Neuer Markt! Nur wenige Tage!
Donnerstag, Abends 8 Uhr, große Vorstellung.

Theater merveilleux.

Brillantes Programm. Großartige malerische Reise durch Asien etc. **Alles frei auf offener Bühne. Nicht durch Gläser. Preise der Plätze:** 1. Rang 1 M., 2. Rang 60 Pf., Gallerie 30 Pf., **Kinder** bis zu 10 Jahren zahlen auf dem 1. und 2. Rang die Hälfte. Morgen, Freitag, 8 Uhr, gr. Vorstellung.

12882 **G. Hartjen, Direktor.**

Kur- und Wasser- Thalheim Heil-Anstalt

12229 zu Bad **Landeck in Schlesien.**

Methodische Wasserkur. Irisch, röm. — russ. Dampf- — Kiefernadel-extract- u. Schwimmbäder. Massage — Diätkuren — Electr. Behandlung. Taxen ermässigt. Auskunft u. Prospecte durch **Dr. med. A. Voelkel.**

Bad Bukowine.

Poststation.

Eisenbahnstationen: Groß-Graben-Festenberg und Groß-Wartenberg. Altbewährtes Bad gegen Rheumatismus, Gicht, Neuralgie, Bleichsucht etc. Eisen- und Moorbäder.

Vom 15. August ab ermäßigte Preise. Dauer der Saison bis 1. Oktober. 12692

Nähere Auskunft durch **Die Badeverwaltung.**

Teplitzer Stadtquelle

Reinstes, natürliche Kohlensäure hältiges, alkalisches Mineralwasser.

Die Sättigung mit Kohlensäure ist künstlich vervollständigt.
Aeusserst wohlschmeckendes und gesundheitsförderliches Tafelgetränk.

Mit Wein oder Fruchtsäften gemischt ein köstliches Erfrischungsgetränk.

Heilmittel bei nervöser Verdauungsschwäche, chronischer, übermässiger Absonderung von harnsauren Salzen durch den Urin, bei Eiweis im Urin, bei Blasen-Katarrh und chronischem Gelenk- und Muskel-Rheumatismus.
Brochuren und Preislisten durch die

Thermalwasser-Versendung der Stadtgemeinde Teplitz in Böhmen.

Niederlage bei **Dr. Mankiewicz**, Hof-Apotheke in Posen.
8013

20903



A. Bittmann, St. Martin 13,

empfiehlt bei Bedarf sein größtes Lager in **Holz-** und **Metallsärgen**, nebst allen Ausstattungen in Kleider-Decken, Schuhen etc. zu billigen Preisen. Aufträge nach auswärts erfolgen umgehend.

Locomobilen
fahrbar und stationär.
Stehende und liegende **ausziehbare oder Locomotiv-Kessel.**
Verbund- (Compound-) oder **Ein-Cylinder-System** der Dampf-Maschinen.

Specialität von Heinrich Lanz Filiale Breslau
Kaiser-Wilhelmstrasse 35
Stammfabrik mit über 1000 Arbeitern in Mannheim.
Kataloge, Beschreibungen, feinste Referenzen zu Diensten.

von **2—50 Pferdestärken.**
Garantirt **geringster Kohlen-Verbrauch.**
Für Ziegeleien Sägereien, Mühlen Stärkefabriken,
Industrie, Gewerbe Landwirthschaft.

Locomobilen

Altgelt's

Fleisch-Pepton-Chocolade,

welche Geheimrath Prof. Dr. Leyden, Berlin, für weil.

Se. Majestät Kaiser Friedrich III.

als Frühstücks-Getränk verordnete,

wird mit reinem entölten Cacao und **Dr. Koch's Fleisch-Pepton** hergestellt.

Bei leichter Verdaulichkeit, grossem Nährwerth und angenehmem Geschmack eignet sich dieses Präparat vorzüglich zur Ernährung und Stärkung von Kranken, Reconvalescenten und Gesunden.

In Pulver-Form, Büchsen à M. 1.20, Tafeln in Etuis und Pastillen in Schachteln à M. 1. 12101

In Apotheken u. Drogenhandlungen vorräthig.

Große Gewinnchance.

Die Erste Stuttgarter Serienloos-Gesellschaft ist die älteste und solideste Gesellschaft Deutschlands, welche ihren Mitgliedern die größte Gewinnchance bietet. Jeden Monat findet eine Prämienziehung statt, **wobei jedes Loos unbedingt mit einem Treffer gezogen werden muß. Nächste Ziehung am 1. September 1889.** Haupttreffer Mk. **300,000; 165,000; 150,000; 96,000; 75,000; 60,000; 30,000 etc. etc.** Jahresbeitrag Mk. 42, vierteljährlich Mk. 10,50 Pfg., monatlich Mk. 3,50 Pfg. Statuten versendet **F. J. Stegmeyer, Stuttgart.**

Nachweis

der für die abgebrannten Landleute in Raszewy bei Żerkow eingeflossenen Beiträge:

1) Graf Żółtowski aus Ujazd 40 M., 2) Chruszczak aus Ludwinowo 1 M., 3) Posener Zeitung 10 M., 4) Herr Amtsrichter Steinmann aus Krotoschin 5 M., 5) Anonym aus Falkstädt 100 M., 6) Hauskollekte aus Żerkow 258 M. 55 Pf., 7) Hauskollekte aus Michałowo 15 M. 20 Pf., 8) vom Propst Herrn Niklewski aus Jarotschin 43 M., 9) aus dem Neustädter Distrikt 137 M. 33 Pf., 10) aus Neustadt a. W. 84 M. 50 Pf., 11) aus Tokarzewo bei Mieszków 8 M. 35 Pf., 12) Vom Herrn Kaufmann J. Radts aus Posen 5 M., 13) vom Herrn Propst Hemerling aus Brzóstków 25 M., 14) aus dem Distrikt Żerków 179 M. 12 Pf., 15) aus Jaratschewo 26 M. 45 Pf., 16) von der Redaktion des Dziennik Pozn. 100 M. 70 Pf., 17) vom Herrn Landrath Engelbrecht 10 M., Summa 1049 M. 20 Pf.

Indem wir dem hohen Publikum für diese milden Gaben unseren verbindlichsten Dank hiermit aussprechen, bitten wir ebenso dringend wie höflich um weitere gnädige Theilnahme für die unglücklichen Abgebrannten, zumal ihr Elend sehr groß und die bisherige Hilfe sehr gering ist. Mit Achtung **das Comité:** 12909

Propst **v. Łukaszewicz, L. Krukowski, Ł. Deplewski, T. Miskiewicz.**

Żerków, den 12. August 1889.

Nachweis

der unter die Abgebrannten verausgabten Gelder:

1) Bajerowicz Maryanna 10 M., 2) Odasz Michalina 10 M., 3) Idziaszek Maryanna 7 M., 4) Zgorczak Józefa 7 M., 5) Marciniak Stanisław 18 M., 6) Antczak Wojciech 30 M., 7) Szymańska Antonina 15 M., 8) Glinkowski Ignacy 15 M., 9) Zawodna Jadwiga 12 M., 10) Janiak Franciszek 20 M., 11) Antczak Wawrzyn 20 M., 12) Marciniak Agnieska 15 M., 13) Wandelt Antoni 10 M., 14) Wolny Michał 15 M., 15) Szewczyk Stanisław 20 M., 16) Mazurek Maciéj 10 M., 17) Odorczyk Katarzyna 30 M., 18) Walczak Katarzyna 40 M., 19) Kubiak Maryanna 20 M., 20) Karcz Józef 20 M., 21) Szewczyk Bartłomiéj 30 M., 22) Idziaszek Tekla 18 M., 23) Sobczak Katarzyna 50 M., 24) Walczak Zofia 15 M., 25) Wróbel Maryanna 15 M., 26) Jaskowiak Jan 10 M., 27) Woś Roch 15 M., 28) Wawrzyn Kubis 15 M., 29) Idziaszek Józefa 10 M., 30) Suchorzewski Józef 80 M., 31) Bartniczak Michał 80 M., 32) Antczak Bartłomiéj 33 M., 33) Kubis Andrzéj 57 M., 34) Męczyński Antoni 15 M., 35) Kujawa Katarzyna 30 M., 36) Sobczak Jan 65 M., 37) Wróbel Wawrzyn 65 M., 38) Walczak Józef 15 M., 39) Piotrowski 86 M. 64 Pf., Summa 1048 M. 64 Pf., Einnahme 1049 M. 20 Pf., Ausgabe 1049 M. 14 Pf., Rest 6 Pf. NB. Der p. Piotrowski ist bei der Rettung verunglückt.

Nr. 2 Hintz' Moderne Häuser

ist erschienen. **Zu beziehen** wie Nr. 1 durch Einsendung von **5 M.** an die **Berliner Bau-Plan-Vereinigung** in **Gross-Lichterfelde** b. Berlin.

Grosse Gewinne ohne Risico.

Francs 2,000,000, 1,000,000,
500,000, 250,000, 100,000, 50,000, 20,000 etc.

sind auf **Praemien-Obligationen** der **Stadt Barletta** zu gewinnen. Jedes Loos muss mindestens mit **Hundert Francs** gezogen werden. Jährlich vier Ziehungen.

Nächste Ziehung am 20. August.

Mit **Reichsstempel** versehene Loose, welche in ganz **Deutschland erlaubt sind**, auch immer **ihren Werth** behalten, **versende** ich gegen vorherige **Einsendung** oder **Nachnahme** des **Betrages** von **Mark 65.**— per Stück. Um die Theilnahme zu erleichtern, verkaufe ich diese Loose auch gegen 10 Monatsraten unter **Anzahlung** von **Mark 7.50** mit **sofortigem Anrecht auf sämmtliche Gewinne.** Liste nach jeder Ziehung. **Gefl. Aufträge unter Angabe dies. Zeitung erbitte baldigst.** 12903

T. E. Valentin, Bankgeschäft, **Frankfurt a. M.**



Ich bin von meiner Reise zurückgekehrt.

Dr. von Dembinski,

Spezialarzt für Haut- u. Geschlechtsleiden.
Sprechstunden von 10—12 Vorm. u. 4—5 Nachm.
Wohnung: Theaterstraße 5. 12502

Formulare
zu
UNFALL-ANZEIGEN
sind stets vorräthig in dem
Formular-Magazin der Hofbuchdruckerei
W. Decker & Co. (A. Röstel)
Posen, Wilhelmstrasse 17.

Aromatische Lilienmilchseife

v. Bergmann & Co., Berlin u. Frkft. a. M. vollkommen neutral mit Boraxmilchgehalt und von ausgezeichnetem Aroma ist zur Herstellung und Erhaltung eines **zarten blendendweißen Teints** unerläßlich. Bestes Mittel gegen **Sommersprossen.** Vorräth. à Stück 50 Pf. bei **Adolph Asch Söhne.**

Weintrauben,

süße, frische, à 10 Pfd.-Postkorb M. 3. — Birnen, Zwetschken, Melonen, M. 2,50. Reine Ungarweine 4 Liter sammt Fäßchen (roth od. weiß) M. 3,60. Tokayer-Ausbruch süß M 5,80 lief. portofrei pr. Nachnahme **Gustav Sturn, Werschetz, Ungarn.**

Wirksamstes 10211

Insektenpulver, Schwabenpulver, Mottenpulver,

empfiehlt **Paul Wolff,**
Drogenhandlung, Wilhelmspl. 3.

Lieferanten,

welche wöchentlich einige 100 Stück **lebende Enten, junge und alte Hühner** liefern, werden gesucht.

H. Bud in Hamburg,
Borsteler Chaussee 97.

Handels-Kursus.

Der Beginn bis zum 25. d. M. verlängert. 12458

Prof. Szafarkiewicz.

Einzelpension

gesucht für eine Schülerin der ersten Klasse einer höheren Töchterschule in gebildeter Familie, wenn möglich in der Nähe der Luisenschule. Gefl. Offerten nebst Bedingungen unter F. B. 100 postlagernd Mogilno erbeten. 12781

Ich bin zurückgekehrt.
Dr. Grodzki.
12907

Zurückgekehrt.

Dr. Popper,

Spezialarzt für Nervenkranke,
Bergstraße. 12929

Von der Reise zurück.

Zahnarzt 12678
Mallachow.
Ob.-Mühlenstr. Nr. 6.

Specialarzt
Dr. med. Meyer,
Berlin, Leipzigerstr. 91,

heilt auch brieflich Unterleibsleiden, Geschlechtsschwäche, alle Frauen- u. Hautkrankheiten, selbst in den hartnäckigsten Fällen, stets schnell mit bestem Erfolge. 5747

Die Selbsthilfe,

treuer Rathgeber für alte und junge Personen, die in Folge übler Jugendgewohnheiten sich geschwächt fühlen. Es lese es auch Jeder, der an Nervosität, Herzklopfen, Verdauungsbeschwerden, Hämorrhoiden leidet, seine aufrichtige Belehrung hilft jährlich vielen **Tausenden zur Gesundheit** und **Kraft.** Gegen Einsendung von 1 Mark in Briefmarken zu beziehen von **Dr. L. Ernst**, Homöopath, **Wien, Giselastrasse Nr. 11.** — Wird in Couvert verschlossen überschickt.

Gegen Wanzen mit Brut hat sich Hoppe's Wanzentod schon seit Jahren vorzüglich bewährt. Flaschen à 30 u. 50 Pf. nur echt bei J. Schmalz, Drog., Friedrichsstr. 25.

Honig-, Rosen-, Veilchen-Seife, 6 Stück 40 u. 50 Pf.,

empfiehlt 12234 **Paul Wolff,**
Drogenhandlung, Wilhelmsplatz 3.

Ein Schaufenster

zu kaufen gesucht. Näh. in d. Exp. d. Zeitung. 12915

Mieths-Gesuche.

Ein 20 jähriges 12881

Mädchen

aus anständiger Familie, welches Maschine nähen und jede Wäsche plätten kann, auch im Häuslichen nicht unerfahren ist, sucht anderweitige Stellung. Gefl. Off. bitte zu senden unter J. W. postl. Dakowy mokre, Bez. Posen.

Ein Commis,

mit Komptoirarbeiten vertraut, sucht vorübergehend Beschäftigung. Gefl. Off. u. **A. V. 76** postl. Posen erb.

Suche für ein fleißiges, gewandtes der poln. Sprache mächtiges **Mädchen,** 19 Jahre alt, eine Stelle zur Ausbildung in der besseren Küche. Gefl. Offerten erbitte unter **3 B.** postl. Fraustadt. 12784

---

100 Mark Belohnung

zahle ich Demjenigen, welcher mir zu meinen in der **Nacht vom 12. zum 13. d. Mts. auf dem hiesigen Bahnhof gestohlenen Schmuckgegenständen — Brillanten —** verhilft. 12890

Posen, den 14. August 1889.

M. Naun, Kanonenplatz Nr. 9.

Lokales.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

* **Die Erneuerung der Loose** zur 1. Klasse der 181. preußischen Klassenlotterie muß spätestens bis zum 26. August cr., Abends 6 Uhr geschehen. Die Ziehungen der 181. preußischen Klassen-Lotterie beginnen für die 1. Klasse am 1. Oktober, für die zweite Klasse am 4. November, für die 3. Klasse am 9. Dezember und für die 4. Klasse am 14. Januar 1890.

⊙ **Schulspaziergang.** Von der vierten Stadtschule auf St. Martin unternahmen gestern Nachmittag zwei Knaben- und zwei Mädchenklassen mit einer Musikkapelle an der Spitze einen Spaziergang nach dem Viktoriapark. Der Rückmarsch nach der Stadt erfolgte gegen 8 Uhr Abends. Leider störte das in der achten Stunde eintretende Regenwetter die Freude recht erheblich.

⊙ **Das 6. Fußartillerie-Regiment** traf gestern Nachmittag um 3½ Uhr mittelst Sonderzuges aus seinen Garnisonen Neiße, Glatz und Glogau hier ein und marschirte mit klingendem Spiele durch die Stadt nach den Forts auf dem rechten Wartheufer. Hier hat das Regiment Quartiere bezogen, um eine Belagerungsübung abzuhalten.

* **Feuer.** Heute Mittag gegen 12½ Uhr wurde die Feuerwache nach der Grünenstraße Nr. 7 gerufen, wo eine Tischlerwerkstatt im 1. Stock in Brand gerathen war. Die Flammen schlugen zu den Thüren und dem Dache hinaus. Es wurden sofort 2 Schlauchleitungen vom Hydranten aus gelegt, und es gelang, das Feuer in kurzer Zeit zu löschen. Die Entstehungsursache des Feuers konnte nicht ermittelt werden. Die in der Werkstatt lagernden fertigen Arbeiten, das Material sowie die Werkzeuge sind vollständig verbrannt.

⊙ **Selbstmord.** Der in einem Hofgebäude des Grundstücks Thorstraße 5 wohnhafte Anstreicher Alfons Sch. hat sich gestern Abend gegen 10 Uhr in seiner Wohnung erhängt, während seine Ehefrau schlief. Die Letztere, durch das Gebell ihres Hundes ermuntert, fand ihren Mann bereits als Leiche. Die Ursache, welche den Sch. zum Selbstmord getrieben, ist nicht bekannt. Die Leiche ist nach dem Stadtlazareth geschafft worden.

⊙ **Unfall.** Auf dem Neubau Fischerei 22 stürzte gestern Vormittag der dort beschäftigte Arbeiter Anton St. von hier mit einer Schubkarre voll Sand in eine etwa einen Meter hoch mit gelöschtem Kalk gefüllte Grube. Er mußte nach dem Krankenhause der barmherzigen Schwestern gebracht werden.

⊙ **Verhaftungen.** Einem Arbeiter, der gestern Nachmittag im Freien unweit der Johannesmühle schlief, entwendeten drei Schulknaben im Alter von 13 und 14 Jahren seine Baarschaft im Betrage von 12 Mark aus der Tasche und nahmen damit Reißaus. Der Bestohlene erwachte während des Diebstahls und verfolgte die jugendlichen Diebe, die denn auch auf Ostrowek ergriffen und verhaftet wurden. — Ein total betrunkener ehemaliger Landwirth von außerhalb, der gestern Abend nach 8 Uhr erst im Rinnsteine vor dem Grundstücke St. Martin 45 lag, demnächst aber in das Haus eindringen wollte und der ihn daran hindernden Haushälterin die Jacke zerriß, wurde zur Haft gebracht. — Zur Haft gebracht wurden ferner zwei obdachlose Arbeiter.

⊙ **Die Leiche** des am 10. d. Mts., Nachmittags, in der Warthe, unterhalb der Militärschwimmanstalt beim Baden ertrunkenen Fortsarbeiters Mathias Matuczewski wurde gestern Vormittag in der Nähe der Krugschen Badeanstalt an das Ufer geschwemmt. Sie ist nach dem Stadtlazareth geschafft worden.

Aus der Provinz Posen
und den Nachbarprovinzen.

Schneidemühl, 12. August. [Bezirksverband evangelischer Jünglingsvereine. Revision.] Heute fand in dem Wegnerschen Lokale unter dem Vorsitze des Superintendenten Münnich aus Kolmar i. P. eine Besprechung mit Vertretern der evangelischen Jünglingsvereine von Schneidemühl, Kolmar i. P., Krojanke und Jastrow behufs Bildung eines Bezirksverbandes statt. Die Anwesenden sprachen sich für die Bildung eines solchen Verbandes aus, worauf die Statuten für denselben entworfen wurden. Zum geschäftsführenden Vorsitzenden wurde Superintendent Rohde aus Krojanke ernannt. Ferner wurde beschlossen, alljährlich abwechselnd in den Orten der Vereine ein Bezirksverbandsfest zu feiern. — Heute revidirte der königliche Kreisschulinspektor Superintendent Münnich aus Kolmar i. P. einige Klassen der hiesigen evangelischen Volksschule.

X. **Usch,** 12. August. [Verschiedenes.] Am 10. d. M. hielt der Distriktskommissarius Mühling-Schneidemühl mit den Hausvätern in Miroslaw eine Versammlung ab. Es wurde über die Vergrößerung des Schulhauses resp. den Neubau von Wirthschaftsgebäuden berathen. Der Kostenanschlag beträgt 3000 Mark und es sollen die Arbeiten, welche spätestens in 3 Wochen beginnen müssen, an den Mindestfordernden vergeben werden. Als Baurepräsentanten wurden gewählt: der Gutsbebesitzer Neumann-Wilhelmshöh' und die Ackerwirthe Busse und Grobowicz-Miroslaw. — Der hiesige Kriegerverein hat in der letzten Generalversammlung beschlossen, das Sedanfest in diesem Jahre schon am Sonntag, 25. d. Mts., zu begehen. Zum Schluß der Versammlung erstattete Stromaufseher Bessert einen ausführlichen Bericht über das am 28. v. Mts. in Samotschin stattgehabte Fest der Fahnenweihe. — Vor einigen Tagen wurde ein Arbeiter auf dem Wege vom Kiesschacht bei Liebenthal bis Bischke von zwei anderen Arbeitern, mit welchen er bei der Arbeit kurz vorher einen kleinen Streit gehabt, durch Messerstiche derartig traktirt, daß er wenige Stunden nachher verstarb. — Am 8. d. M. wurde der zum Mitgliede des evangelischen Schulvorstandes zu Chrostowo gewählte und bestätigte Eigenthümer Wilhelm Hohenhaus II. durch den Lokalschulinspektor Seeger in sein Amt eingeführt. — Der hiesige Lehrerverein hält am nächsten Sonnabend, Nachmittags 5 Uhr, im Vereinslokale eine Sitzung ab. Lehrer Pose-Usch wird einen Vortrag über das Thema: „Die Raumlehre in der Volksschule" halten.

* **Meseritz,** 12. August. [Enthüllung eines Kaiserdenkmals.] Auf Anregung des hiesigen Distriktskommissarius Weßling sind in verschiedenen Gemeinden des Polizei-Distrikts Meseritz Denkmäler für die verewigten beiden ersten deutschen Kaiser errichtet worden. Nachdem die Enthüllung und Einweihung dieser Denkmäler in Kalau bereits im vorigen Jahre und in Kanischt am 30. Juni d. Js. erfolgt ist, fand dies in dem katholischen Dorfe Hochwalde in feierlichster Weise gestern statt. Das ganze Dorf war zu diesem Feste prächtig geschmückt. An der Kirche hatte sich der stattliche Festzug aufgestellt und bewegte sich in folgender Reihenfolge nach dem Denkmal hin: Schulkinder, das Seminar von Paradies, die Musik, dann 9 Ehrenjungfrauen, zahlreiche Ehrengäste, Offiziere, hohe Beamte, 18 festlich gekleidete Jünglinge des Ortes, der Gemeinde- und Festvorstand, zwei große Kriegervereine mit ihren Fahnen, die Gemeinde; den Schluß bildeten die Gäste und Zuschauer. Nach einem Gesange des Seminarchors brachte Landrath Dr. Zwicker das Hoch auf den Kaiser Wilhelm II. aus und ertheilte seine Erlaubniß zur Enthüllung des Denkmals. Es war ein erhebender Augenblick als unter Kanonenschlägen nun die Hülle fiel und ein tausendstimmiges Hoch ertönte. Während darauf die Nationalhymne gesungen wurde, legten 2 Mädchen am Denkmal Kränze nieder. Hierauf hielt Seminardirektor Freundgen aus Paradies eine ergreifende Weiherede und nach abermaligem Gesange des Seminarchors übergab Distriktskommissarius Weßling das Denkmal der Obhut der Gemeinde und sprach allen Betheiligten gebührenden Dank aus. Frei, mitten in dem schönen Dorfe liegt der sehr geschmackvoll bepflanzte und umwährte Kaiserplatz; das darin aufgestellte Denkmal besteht aus einem 3 Meter hohen Sandstein-Obelisken, dessen Spitze vom vergoldeten Reichsapfel gekrönt ist. Die Vorderseite zieren 2 Kronen auf Palmen ruhend, darunter steht in Goldinschrift: „Zum treuen Gedächtniß an die verewigten Majestäten Deutschen Kaiser und Könige Wilhelm I. und Friedrich III. in steter Dankbarkeit und unbegrenzter Liebe gewidmet von der Landgemeinde Hochwalde 1889." Die Rückseite trägt unterm Eisernen Kreuz, von Lorbeer umgeben, die Goldinschrift „Gott mit uns, Ihm sei die Ehre!" Rechts ist zu lesen: „Ich habe nicht Zeit, müde zu sein" und links: „Lerne leiden ohne zu klagen". Die ganze Anlage wird von einem dauernd angebrachten großen Banner umrauscht. Nach dem Weiheakt marschirte der Festzug auf die Dorfaue, auf welcher das Seminar unter Gesang Reigen aufführte. Hierauf folgte Umzug durch das Dorf und zum Schluß eine vom Kreislandrath angeführte Polonaise, an der sich die Beamten, Gutsbesitzer und Offiziere betheiligten.

—

II **Bromberg,** 12. August. [Wettfahren.] Das vom hiesigen Radfahrer-Verein hier gestern Nachmittag veranstaltete Wettfahren auf der neuen Rennbahn an der sechsten Schleuse war von einem nach mehreren Tausenden zählenden Publikum besucht. Die Bahn ist im Kreise gebaut und hat eine Länge von 333⅓ Mtr. und eine Breite von 5 Mtr. Beim Eröffnungsrennen waren Sieger R. Hellwig-Thorn in der Zeit von 7 M. ⅗ Sek., Herm. Kling-Danzig 7 M. 2 Sek., Bernh. Czygan-Königsberg 7 M. 2⅗ Sek. Die Strecke betrug 3000 Mtr. = 9 Runden, drei Ehrenpreise. — Juniorenfahren auf hohen Zweirädern, Strecke 2000 Mtr. = 6 Runden, drei Ehrenpreise. Den ersten Ehrenpreis erhielt Hellm. Tornow-Thorn, 5 M. 27 Sek., Albert Riese-Bromberg 5 Min. 28⅗ Sek., P. Hirschberger-Thorn 5 Min. 29⅗ Sek. — Dreirad-Hauptfahren. Strecke 5000 Mtr. = 15 Runden, zwei Ehrenpreise. Sieger: Carl Krüger-Berlin 15 Min. 35⅕ Sek., Albert Fettke-Bromberg 15 Min. 42 Sek. — Rekordfahren auf hohen Zweirädern. Strecke 1000 Mtr. = 3 Runden, drei Ehrenpreise. Sieger beim ersten Lauf: Hellwig-Thorn in 2 Min. 6⅕ Sek., Tornow-Thorn 2 Min. 11⅕ Sek., beim zweiten Lauf: Wilhelm Oklitz-Bromberg 2 Min. 16⅗ Sek., Ferd. Ulmer-Thorn 2 Min. 20⅗ Sek. Beim Entscheidungsfahren zwischen diesen vier siegte Hellwig in 2 Min. 3⅕ Sek., Tornow in 2 Min. 8⅕ Sek., und Ulmer in 2 Min. 9⅗ Sek. — Gauverbandsfahren. Strecke 3000 Mtr. = 9 Runden, zwei Medaillen. Sieger: Hellm. Tornow-Thorn in 8 Min. 32⅕ Sek., Ferd. Ulmer-Thorn in 8 Min. 34⅕ Sek. und Carl Dudy-Bromberg in 8 Min. 37 Sek. Dreiradfahren mit Vorgabe von 100 Mtr., 50 Mtr. Strecke 2000 Mtr. = 6 Runden, zwei Ehrenpreise. Sieger: Albert Fettke-Bromberg in 5 Min. 50⅗ Sek., er hatte beide Vorderfahrer, welche Vorgaben von 150 Mtr. erhalten, überholt, zweiter Sieger: Walter Güte in 5 Min. 56⅗ Sek. — Klubfahren mit Vorgabe von je 75, 50, 50 und 30 Mtr. Strecke 2000 Mtr. = 6 Runden, drei Ehrenpreise. Sieger: Albert Riese in 4 Min. 59⅕ Sek., Carl Dudy in 5 Min. 4 Sek., Joh. Held in 5 Min. 5 Sek., sämmtlich Mitglieder des hiesigen Radfahrer-Vereins, für die auch dieses Fahren nur bestimmt war. Am interessantesten war das Schluß-Wettfahren. Strecke 10 000 Mtr. = 30 Runden. Einsatz 6 M., drei Ehrenpreise. An demselben betheiligten sich vier Radfahrer, je einer aus Königsberg, Danzig, Berlin, Thorn. Sieger waren Robert Hellwig-Thorn, welcher die Strecke in 25 Min. 11⅕ Sek. zurücklegte und die beiden Vordermänner erst bei der letzten Runde nahm, Herm. Kling-Danzig in 25 Min. 14⅕ Sek. und Carl Krüger-Berlin, welcher bis zur letzten Runde den Zug führte, aber auch von dem zweiten Fahrer kurz vor dem Ziele überholt wurde in 25 Min. 18⅕ Sek. — Das Wettfahren begann Nachmittags 3 Uhr und war gegen 6½ Uhr beendet. Während dieser Zeit konzertirte die Dragonerkapelle. Das Wetter war äußerst günstig, erst gegen Abend stellte sich Regen ein. Die Vertheilung der Preise erfolgte im Sauerschen Garten.

Mogilno, 11. August. [Circus. Dampfmolkerei.] Der Circus Merkel hat hier 3 Vorstellungen gegeben, welche sehr gut be-

Die Manöverstütze.

Novelle von **Anna Gnevkow.**

(7. Fortsetzung.)

Die Bagagewagen waren dem Militäre vorausgefahren und hatten auf das große Stoppelfeld, das für das Biwak erlesen, alle Erfordernisse gebracht, die schon ziemlich kalte Nacht für die Leute wenigstens so angenehm wie möglich zu machen. Mächtige Berge von Scheitholz waren abgeladen worden und sollten nun bald darauf zu Feuerstätten und zur Unterhaltung von Kochheerden dienen, Strohschober und Bunde aller Art wechselten ab mit den Leinewandzelten der Offiziere, und die Marketender mit ihren kleinen, an Wurst, Brot und Bier inhaltsschweren Wagen waren schon am Platze.

Bald prasselten auch die Feuer an den verschiedensten Stellen auf und übergossen mit ihrem flammenden Schein das gelbrothe Laub der Ebereschenbäume, die den Feldplan abgrenzten, die niedrigen Höhen und Hügel, die sich nach dem nahegelegenen Walde hin erhoben, diesen selbst, der seine dunklen Tannen wie erstaunt in all das bunte Gewirr des Lagerlebens hineinschauen läßt. Hier schälten die bärtigen Männer, unter fröhlichem Lachen und Plaudern, die Kartoffeln zur Abendmahlzeit, dort wurden die Büchsen mit den Fleischkonserven geöffnet und andere wieder schürten das Feuer und stellten die Töpfe mit dem leckeren Mahle zum Garkochen dicht daran.

Auch auf dem Offizierskochheerde brodelte es schon längst ziemlich verdächtig, die Herren Offiziere selbst aber waren eifrig mit dem Reinigungswerke beschäftigt und während auch die Mannschaften in großen Trupps zu einem nahe gelegenen Tümpel zogen, um sich prustend und plätschernd von dem Staube des Tages zu befreien, thaten die Herren dies in den schnell hergerichteten Zelten und Kurt Waldau ist der Schnellsten einer, während Lieutenant von Böhmer nicht fertig damit werden kann, sich in einen Handspiegel sehend den Scheitel gerade zu ziehen und das keimende Schnurrbärtchen mit Brillantine zu versehen.

Die Ellerstädts versprachen nämlich, das Biwak zu besuchen und sich bei den Bekannten dort einzufinden und aus diesem Grunde hatte Kurt Waldau nicht allein seinen Freund Erbach gebeten, gleichfalls von seiner Biwakstätte aus zu ihnen zu stoßen, er hatte seinem Burschen auch den Auftrag ertheilt, für einen Trank duftigen Moccas zu sorgen, den man den Damen serviren könne, wenn sie sich gegen Abend einstellten.

Während nun der ehrliche polnische Junge, der Kurt zuertheilt worden, aus dem Manöverranzen alles nur Denkbare herauspackte und einen aus verschiedenen Klötzen vor dem Zelte hergestellten Tisch mit einem schneeweißen Tuche überdeckte, standen sein Herr und der Hauptmann Erbach ziemlich schweigsam im Freien und warteten.

Die Dunkelheit war früh hereingebrochen, der Abend da, aber das Mondenlicht hatte sich eingestellt, es flimmerte und glänzte auf den kleinen, krausen Wellen des nahen Weihers, mischte sich seltsam mit dem grellen Feuerscheine und war, wie zugehörig zu den leisen Tönen und Akkorden der Regimentsmusik, die von einem anderen Biwakfelde aus, wo der Stab liegen mußte, gedämpft herüberschollen. Beide Herren, Kurt sowohl wie sein Freund, folgten ihren eigenen Gedanken und doch mochten sich diese auf dem Punkte „Ellerstädt" begegnen, galt es doch mit dem heutigen Abend Abschied von dessen Bewohnern zu nehmen, Abschied auf immer, wie sich dies Hauptmann Erbach mit festem Entschlusse zugestand. Und nun waren sie alle da, der alte Baron und Leonore zu Pferde, Erna und Linda mit der Mutter im offenen Wagen und nur Elisabeth fehlte, die kleine Manöverstütze, die doch so gut noch als Vierte in der Equipage Platz gefunden hätte, und deren Fehlen Kurt einen leichten Ruf des Bedauerns entlockte, während er schnell herzusprang Lori vom Pferde zu heben und Hauptmann Erbach an den Schlag des Wagens herantrat.

„Fräulein Hallig ist nicht mit," hörte der junge Gutsherr den Freund, der sein Interesse für Elisabeth ja gar nicht verbarg, dann noch fragen und er lauschte so angestrengt auf das, was die Damen erwidern würden, daß ihm eine Frage Leonorens, die an seiner Seite dahin schritt, völlig entging.

„Fräulein Hallig war von den vorhergehenden Tagen so ermüdet," erklärte die Baronin mit ihrer kalten klaren Stimme, „daß ich ihr selbst den Rath ertheilte, daheim zu bleiben und sich auszuruhen," und dann griff sie nach dem Arme des Hauptmanns und lenkte so schnell auf ein anderes Gesprächsthema hinüber, daß man ihr die Unlust anmerkte, noch weiter über eine so untergeordnete Sache zu sprechen.

Zwischen den Reihen der essenden Mannschaften hindurch geleiteten die Herren hierauf ihre Damen und fühlten sich doch befriedigt, wenn je zuweilen ein lautes: „Ah" der Bewunderung beim Anblick der lieblichen Mädchen auf die Lippen der bärtigen Krieger trat.

Den Baron belustigte es aber auf das höchste, den emsig essenden Leuten zuzusehen und mehr als einmal betheuerte er lachend, es sei ein famoser Einfall, dies Biwak besucht zu haben und er würde bei sich daheim auch einmal eine solche Lagersuppe bereiten lassen, um zu sehen, wie solch eine Kost seinen Damen munde. Als er dann aber bemerkte, wie der Marketender einigen der Soldaten für drei Pfennig Schmalz zu ihrem Kommißbrote verkaufte, rief er mit seiner dröhnenden, gemüthlichen Stimme: „Was Leute und das habt Ihr nicht Alle, eine solche Delikatesse sollte einer entbehren?" und kommandirte für Jeden ein Seidel und Fett aufs Brot aus den Wagen der Händler, die deren Inhalt lockend ausgestellt.

Das war etwas für die Leute, in denen das Schlußbiwak schon alle Geister des Uebermuthes und der Ausgelassenheit geweckt. Mit den Gläsern klirrten sie aneinander, an den improvisirten Kaffeetisch, auf dem der braune Labetrunk dampfte, den die Herren den Ellerstädtschen Damen eigenhändig servirt, traten sie in großen Trupps heran und einer ihrer Kameraden, urwüchsig zwar und ungeschlacht, aber doch von unwiderstehlicher Komik, brachte ein Hoch auf den freigebigen, alten Herrn aus, der sich ihrer so freundlich angenommen und verhieß zugleich, zum Ergötzen der Herrschaften, die üblichen Reservistenvergnügungen noch am heutigen Abend vom Stapel laufen zu lassen.

Erna und Linda amüsirten sich köstlich; sie nippten von dem duftenden Mokka, gestanden ein, solch einen Bivouakabend fast einem Ballabende gleichzustellen, nahmen die Huldigungen der jungen Lieutenants, die flüsternd betheuerten, die Tage in Schloß Ellerstädt auf Ehre nie zu vergessen, gnädig hin und lachten zuweilen so herzlich, daß es bis hinaus klang zu den Soldaten, die an den Lagerfeuern hockten und emsige Berathungen mit einander hielten. Leonore blieb ernster; sie hatte nur wenige Worte mit dem Hauptmann Erbach gewechselt und war dann von Kurt, der neben ihr saß, in ein Gespräch gezogen worden, und die Baronin, die von dem nahen Feuer her angenehm durchwärmt wurde und sich durch einen Blick auf Herrn von Waldau und ihre Tochter, sehr befriedigt fühlte, wandte sich lächelnd Hugo Erbach zu, mit ihm über seine Garnison, seine dienstlichen Verhältnisse und so weiter zu plaudern. So mochte es ein Weilchen gegangen sein, als plötzlich ein Theil der Soldaten, meist ältere Männer, aufsprangen, ihre Blechlöffel, mit denen sie gegessen, klirrend auf einen Haufen warfen, aus den Bunden Stroh, die zu ihrer Nachtruhe bestimmt waren, große Büschel herausrissen und daraus, mit Hilfe einiger Stangen, eine hohe, kreuzförmige Figur formten, an die sie, mit lauter Lust, lautem Lachen, blitzgeschwind die Löffel befestigten. Während des ganzen Manövers, ja, während der ganzen Zeit, wo sie eingezogen gewesen, hatten ihnen diese kleinen, blechernen Dinger die besten Dienste geleistet, aber mit dem heutigen Abend wurden sie ja überflüssig, die Freiheit, die helle, sonnige Freiheit war vor der Thür und deshalb eine feierliche Bestattung der Löffel am Platze.

Hoch in der Luft schwankten und klirrten die kleinen Dinger, zwei Reservisten trugen das hohe Strohgebäude und der Spaßmacher von vorhin trat wieder an das Zelt Kurt Waldaus heran, die Herrschaften in feierlichster Weise einzuladen, dem Begräbnisse beizuwohnen.

„Mit gehangen, mit gefangen", lachte der Baron und erhob sich, Erna und Linda hängten sich sofort an seine Arme und, wenn auch die Frau Baronin mehr für ein ruhiges Blei-

sucht waren. — Seit dem 1. August d. J. hat der Thierarzt Klossowski seine neuerbaute Dampfmolkerei in Betrieb gesetzt.

z. **Pleschen**, 13. August. [Königsschießen.] Am Sonntag, 11., und Montag, 12. d. Mts., hielt der hiesige Schützenverein sein diesjähriges Königsschießen ab. Am ersten Schießtage, Sonntag, versammelten sich die Vereinsmitglieder Nachmittags um 2 Uhr auf dem Reitplatz, und nachdem der bisherige Schützenkönig, Stadtsekretär Jewasinski, abgeholt worden war, fand der Ausmarsch nach dem Schützenhause statt. Dort wurde das Schießen durch den Schützenkönig eröffnet; an diesem Tage wurde nur nach einer Ringscheibe geschossen. Dabei gab den besten Schuß der wissenschaftliche Lehrer Sarnecki und den zweitbesten Bäckermeister Förster ab. Bald nach der Ankunft der Schützen im Schießhause öffnete der Himmel seine Schleusen und der herabströmende Regen verhinderte die volle Entfaltung des Festes. Am zweiten Tage, Montag, wurde das Schießen nach der Königsscheibe durch den Schützenkönig eröffnet. Der erste Schuß desselben wurde für den Kaiser abgegeben und traf ins Zentrum. Im Verlauf des Schießens wurde Brauer Lange Schützenkönig, Stadtsekretär Jewasinski erlangte die Marschallswürde. An beiden Schießtagen konzertirte im Schützengarten die Kapelle der hiesigen Streckerschen Rettungsanstalt. Nachdem die Silberprämien an die zwölf besten Schützen vertheilt worden waren, fand der Einmarsch statt. Im Hotel des Vereinsmitgliedes Littau versammelten sich die Kameraden zu dem Mahl, mit dem der neue Schützenkönig den Verein bewirthete; dabei brachte der Vorsitzende, Bürgermeister Gabler, das Hoch auf den Kaiser aus. Eine geraume Zeit noch blieben die Kameraden bei Mahl und Trunk gemüthlich vereint.

g. **Krotoschin**, 12. August. [Generalversammlung. Personalien.] Der hiesige Vorschußverein, eingetr. G., hielt heute eine ordentliche Generalversammlung im Schwengberschen Saale ab, in welcher der Rechenschaftsbericht erstattet wurde. Außerdem kamen verschiedene geschäftliche Angelegenheiten zur Erledigung. — Die Wirthe Mathias Grande zu Benitz, Karl Litschke zu Orpischewo, Johann Neumann zu Tomnitz und der Vorwerksbesitzer Hampel zu Biadky sind zu Schulkassen-Rendanten, die Wirthe Ernst Regner und Friedrich Wilhelm Schultz zu Rosenfeld, sowie die Wirthe Wilhelm Zeugner und Friedrich Kliem zu Temnitz zu Schulvorstehern ernannt worden.

---

* **Glogau**, 13. August. [Allgemeine Maurer- und Zimmerer-Versammlung.] Die für gestern Abend um 6½ Uhr im Rathskeller angesetzte allgemeine Maurer- und Zimmerer-Versammlung war so stark besucht, daß der Saal kaum die Menge der Theilnehmer zu fassen vermochte. Noch ehe die Versammlung eröffnet worden war, trat der hiesige Polizei-Inspektor in den Saal und fragte mit lauter Stimme nach dem „Vorsitzenden" der Versammlung. Nachdem sich als solcher der Maurer Franke vorgestellt, erklärte der Polizei-Inspektor die Versammlung für „freigegeben". (Die Bescheinigung darüber, daß die Versammlung „polizeilich angemeldet" worden war, lag schon vorher zu jedermanns Einsicht auf dem Tisch ausgebreitet.) Der Vorsitzende eröffnete nunmehr die Versammlung und sprach dabei den Wunsch aus, daß die Debatte sachlich und mit Ruhe geführt werden und ein Bild von der Einigkeit der Maurer und Zimmerer gewähren möge. Dieser Bitte wurde von allen Seiten nachgekommen. Obgleich mehr als 150 Maurer und Zimmerer im Lokal anwesend waren, nahmen die Verhandlungen doch einen überraschend ruhigen Verlauf und machten auf den unbefangenen Beobachter den günstigsten Eindruck; sämmtliche Redner drückten sich maßvoll und in friedliebendem Sinne aus und keiner ließ sich zu Angriffen gegen die Arbeitgeber hinreißen. Unter lautloser Stille wurde den Worten der Redner gelauscht und nur am Schluß ertönten donnernde Beifallsrufe. Der Hauptredner des Abends, Maurerpolier Vorwerg, beleuchtete in halbstündiger Rede die Ereignisse in der Lohnbewegung, wie sie sich hier seit dem Frühjahr abgespielt haben. Er gab dabei seinem Bedauern Ausdruck, daß im Publikum und in der Presse noch vielfach Irrthümer über die Stellung der Maurer Platz gegriffen haben. Nicht erst in den letzten Tagen, sondern seit Monaten seien die Maurer und Zimmerer bestrebt, eine regelmäßige zehnstündige Arbeitszeit einzuführen. An Verständigungsversuchen mit den Meistern habe es nicht gefehlt; wenn dieselben erfolglos blieben, so sei die Schuld daran nicht den Gesellen zuzuschreiben. Wohl habe sich im Frühjahr ein Meister bereit erklärt, pro Tag 25 Pf. zuzulegen und 2,75 M. zu zahlen; bald aber sei auf Betreiben zweier anderer Maurermeister diese Aufbesserung rückgängig gemacht und dahin gewirkt worden, daß anstatt der von den Gesellen geforderten zehnstündigen Arbeitszeit eine Zulage von 14 Pf. pro Tag, bei elfstündiger Arbeitszeit also ein Lohnsatz von 2,64 Mark zugebilligt wurde. Die Gesellen hätten unter diesen Verhältnissen damals allerdings weitergearbeitet, aber sie seien immer wieder dahin vorstellig geworden, die zehnstündige Arbeitszeit bei einem Lohn von 2,50 M. täglich einzuführen. In den letzten drei Monaten seien fortgesetzt Verhandlungen mit den Meistern angeknüpft worden, ohne daß dieselben zu einem befriedigenden Resultat geführt hätten. Man könne sonach also nicht behaupten, daß die Gesellen eine Verständigung mit den Meistern nicht gesucht haben und rücksichtslos mit neuen Forderungen auftreten. Die Forderung der Gesellen sei eine ebenso alte als billige. Mann für Mann würden sofort an die gewohnte Arbeitsstätte eilen und mit der alten Lust und Liebe arbeiten, sofern die Meister ein Entgegenkommen zeigen wollten. Wenn bisher den Meistern ein namenloses Komite gegenübergetreten sei und dies getadelt wurde, so müsse ja zugegeben werden, daß die Gesellen formell fehlten, aber man müsse andererseits die Furcht vor Maßregelungen auch als Entschuldigung gelten lassen. Uebrigens seien jetzt den Meistern die Namen der Komitemitglieder bekannt gegeben worden. Der Redner betonte zum Schluß, daß die Gesellen bei ihrer Forderung auf zehnstündige Arbeitszeit fest beharren würden und bat dann noch alle Kameraden aufs eindringlichste, sich vor jeder Ausschreitung zu hüten, das Gesetz und die Behörden zu achten, den Meistern ehrerbietig gegenüberzutreten, und so durch ein gesittetes und musterhaftes Betragen sich die Achtung vor dem Gesetz und den Menschen zu bewahren und zu zeigen, daß die Sache der Bauhandwerker eine gerechte sei. (Langanhaltender Beifall.) Die folgenden Redner sprachen sich in gleichem Sinne aus und meinten, daß man sie nicht gewaltsam zur Arbeit führen könne. Nachdem die Versammlung sich mit den hier entwickelten Anschauungen vollkommen einverstanden erklärt hatte, wurde zu einer Besprechung der Angelegenheit der Ortskrankenkasse der Maurer und Zimmerer geschritten. Es wurde an Beispielen nachgewiesen, daß der kranke Bauhandwerker bei einem Krankengeld von 1,50 M. in die traurigste Lage komme, wenn er nebenbei die Rechnungen für Arzt und Apotheke bezahlen müsse. Eine zur Debatte gestellte Petition, das Krankenkassen-Statut dahin abzuändern, daß neben einem Krankengeld von 1 Mark pro Tag freie Kur und Heilmittel gewährt werden, fand einstimmige Annahme. Die Petition wurde von fast sämmtlichen Anwesenden unterschrieben. Nach einer Erörterung der Herbergsfrage schloß der Vorsitzende die polizeilich überwachte Versammlung, und in Ruhe und Ordnung entfernten sich die Theilnehmer an derselben.

(Niederschles. Anz.)

---

* **Danzig**, 12. August. [Ein gesunkenes englisches Schiff.] Wie durch mündliche Ueberlieferung von Geschlecht zu Geschlecht bis auf den heutigen Tag hier fortgepflanzt worden, soll bei Weichselmünde vor etwa 150 Jahren ein großes englisches Schiff mit einer schweren Ladung von enormem Werthe gestrandet, gesunken und im Triebsande verschwunden sein, in Folge dessen der nach der betreffenden Gegend führende Weg noch heute der „Englischmanns-Weg" genannt wird. Vor etwa 40 Jahren unternahm es ein Schiffskapitän, Namens Martin Siedler, welcher hier geboren, die betreffende Stelle, wo das Schiff gesunken zu ermitteln; seine Bemühungen blieben jedoch ergebnißlos, weil die erforderliche Ausdauer leider an seiner Mittellosigkeit scheiterte. Bei den jetzigen Bohrversuchen nach Bernstein durch die Firma D. Alter-Danzig ist nun muthmaßlich die betreffende Stelle ermittelt und das Schiffswrack angebohrt worden. Daß seiner Zeit hier ganz andere Strandverhältnisse obgewaltet haben, ist schon aus der Thatsache zu ersehen, daß beim Ausheben des neuen Hafenbassins bei Neufahrwasser resp. Brösen, dicht hinter den Dünen, ein Schiff mit zwei Kanonen vorgefunden wurde und zwar nicht einmal tief unter dem Wasserspiegel. Es wäre daher von allgemeinem Interesse und möglicherweise von großem Nutzen für den Unternehmer, wenn durch Weiterbohrungen das ganze versandete Schiff bloßgelegt würde.

Die deutschen Kolonien und die deutsche Seeschiffahrt.

In dem soeben erschienenen 10. Jahrgange des „Statistischen Jahrbuchs für das Deutsche Reich" werden zum ersten Male die aus den deutschen Schutzgebieten angekommenen, sowie die von Deutschland dahin abgegangenen Schiffe getrennt nachgewiesen, während sie in den früheren Jahrgängen in dem Verkehr mit Afrika am atlantischen Meere, mit Afrika am indischen und rothen Meere, und mit Australien und Inseln im stillen Meere mit enthalten waren. Die „Kieler Ztg." hebt daraus Folgendes hervor: Nach Afrika am indischen und rothen Meere ist in 1887 weder ein Schiff von Deutschland abgegangen, noch ist ein Schiff von dort nach Deutschland gekommen. Die zahlreichen Flaggenhissungen in Ostafrika, welche seiner Zeit auch schon das Mißfallen des deutschen Reichskanzlers erweckt hatten, haben also unserem Seehandel mit jenen Gebieten nicht die mindeste Anregung gegeben. Daß sich das bald dort günstiger gestalten wird, werden wohl auch die größten Kolonialschwärmer nicht erwarten. Wie aber hat sich unser Seehandel mit den andern deutschen Schutzgebieten entwickelt? Von Afrika am atlantischen Meere (Kamerum u. s. w.) sind fünf Schiffe mit 1111 Reg.-Tons Ladung hier angekommen, während ein Schiff mit 302 Reg.-Tons Ladung von hier dorthin abgegangen ist. Von Neu-Guinea und den Südsee-Inseln ist ein Schiff mit 552 Reg.-Tons Ladung angekommen, während zwei Schiffe mit 776 Reg.-Tons Ladung dorthin abgegangen sind. Alles in Allem belief sich also der Handel mit unseren Kolonien in Einfuhr und Ausfuhr auf neun Schiffe mit 2741 Reg.-Tons Ladung. Ein sehr bescheidener Anfang, der außer Verhältniß steht zu den Kosten, welche dem Reich bisher schon aus diesen Kolonien erwachsen sind. Auch veranschaulichen diese Zahlen recht deutlich, daß der Grundsatz, welcher für die Kolonialpolitik als der leitende proklamirt wurde, daß der Schutz des Reiches dem Handel folgen, d. h. nur dort eintreten solle, wo sich schon ein Handel entwickelt habe, längst aufgegeben ist; vielmehr tritt jetzt erst der Schutz des Reiches ein, und dann — so meint man — wird ihm der Handel folgen. Aber so werthvoll dieser Schutz sein mag, für die Anknüpfung von Handelsbeziehungen genügt ein Konsul mit einigen Kriegsschiffen dahinter keineswegs, sondern es müssen bestimmte wirthschaftliche Voraussetzungen gegeben sein, die mit dem Reichsschutz nichts zu schaffen haben. Diese Voraussetzungen liegen, wie die Geringfügigkeit der mitgetheilten Zahlen nachweist, bei den deutschen Schutzgebieten zur Zeit offenbar nicht vor, und worauf man die Hoffnung einer baldigen Besserung hierin stützen sollte, ist nicht abzusehen. Unser Seeverkehr mit der Türkei, so unbedeutend er ist, übersteigt in Bezug auf die Ladung der Schiffe doch noch den mit den deutschen Schutzgebieten, und wie großartig ist z. B. der Verkehr mit dem westlichen Afrika außerhalb derselben! 62 Schiffe mit 58 222 Registertons Ladung kamen 1887 von dort in Deutschland an und 78 Schiffe mit 67 551 Registertons Ladung gingen von hier nach dorthin ab. Diese Zahlen sollten auch „Kolonialmenschen" veranlassen, ihre Begeisterung zu dämpfen; denn selbst günstigsten Falles werden doch erst nach langer Zeit die deutschen Schutzgebiete in ihrer Kultur so weit vorgeschritten sein, um als Konsumenten der Erzeugnisse deutschen Gewerbefleißes in Betracht zu kommen und die bis dahin vom Reich für sie gemachten Aufwendungen nach und nach zu amortisiren. Nachher auch erst würde vielleicht die deutsche Seeschiffahrt von unseren Kolonien einen Nutzen ziehen, welcher zu den starken Anforderungen, die sie vorher an die Kriegsmarine stellten, im rechten Verhälniß steht.

Militärisches.

r. **Personalveränderungen im V. Armeekorps.** Freiherr v. Richthofen, Ober- und Korps-Auditeur beim V. Armeekorps, mit

---

ben auf dem feuerwarmen Plätzchen gewesen wäre, so konnte sie doch nicht umhin, sich dem allgemeinen Vorgehen anzuschließen und den Uebrigen mit dem Hauptmann zu folgen.

Ein gewisser Trost blieb es dabei für sie, daß Leonore und Kurt Waldau das letzte Paar bildeten, denn, so viel Lärm es auch ringsherum gab, diente doch dieser gerade dazu, den Einzelnen so abgeschieden zu machen, wie er es jetzt gerade wünschte und die Gelegenheit zu einer Aussprache fand sich so günstig, wie nur irgend möglich.

Und die Baronin sehnte diese Aussprache herbei; nicht, daß sie ihr Kind gern aus dem Hause gehabt hätte, aber Leonore, die vergötterte Leonore, von der man gedacht und fast erwartet, daß sie mit siebzehn Jahren schon durch eine glänzende Partie den Ruhm des alten Hauses noch erhöhen und festigen würde, war schon fünfundzwanzig Jahre alt geworden, hatte in unergründlichen Launen die besten, ehrendsten Partien ausgeschlagen und man wollte doch auch gern an die Aufgabe herangehen können, Erna und Linda ein möglichst strahlendes Lebensglück herauszusuchen und zu begründen. Wem anders könnte auch wohl Loris Denken und Sinnen gehören, als dem ritterlichen, gewandten, liebenswürdigen Kurt Waldau? schrieben sich ihr verändertes Wesen, eine geeinte Weichheit und Gefühlswärme doch von jener Zeit her, wo sie nach einem längeren Aufenthalte in der Residenz, beim Onkel, mit den Eltern im Seebade gewesen und dort den jungen Gutsherrn, der sich ja sofort zu ihrem Verehrer aufgeworfen, kennen gelernt. Oh, gewiß, gewiß, es mußte ein glückliches Paar geben und diese Manövertage volle Klarheit, eine harmonische Entwickelung des Ganzen bringen. Daß sie es bisher nicht schon gebracht, das war nur dem vielen Treiben, der großen Anzahl Menschen, dem nicht endenden Vergnügen in Schloß Ellerstädt zuzuschreiben, und hier war, wie es die Baronin mit einem, kaum eingestandenen Gefühle des Aergers empfand, auch Elisabeth Hallig eine viel zu große Beachtung geworden; überall hatte man sie gesehen, sie überall den Kindern des Hauses fast gleichgestellt, und sie war hübsch, unleugbar hübsch, wie klug also von ihr, daß sie das Mädchen, trotz der Bitten der Töchter, trotz des Zuredens ihres Mannes, bei der Fahrt zum Biwak daheim gelassen.

Und wenn die besorgte Mutter gehofft, daß das Herz Kurt Waldaus in dieser letzten Stunde, die er noch mit den Ellerstädts vor dem Aufbruche nach der Heimath zubringen konnte, weich und geöffnet sein würde, so hatte sie nicht ganz Unrecht, denn den jungen Mann überkam es in der eigenartigen Umgebung, unter dem Zauber des Mondenlichts, an der Seite der schlanken Mädchengestalt, die das Reitkleid graziös über den Arm geschlagen, neben ihm herschritt, wie ein heißes Sehnen, all die Wünsche erfüllen und sich sein Leben so gestalten zu können, wie er es sich ausgemalt, als er das Manöver angetreten, von dem er wußte, daß es ihn in die Nähe von Ellerstädt führen würde.

Weitaus sahen seine Augen, während er ganz vergaß, seine Gefährtin zu unterhalten, sahen bis hin nach seinem stolzen Besitz Waldauseck, in dem nichts fehlte, wie die sorgende, liebreiche Hausfrau und dann sah er plötzlich diese selbst, ein helfendes, stützendes, allzeit geschäftiges Wesen, eine schlanke, zierliche, kleine Gestalt, haselnußbraune Augen, lockiges Haar und — — wie doch das Mondenlicht äffte, geträumt hatte er bei wachem Zustande, seine Gedanken waren abseits vom Wege geglitten, die künftige Herrin von Waldauseck sollte ja hoch und stolz, aufrechten Ganges, mit mattbleichem Teint, blauschwarzen Haaren sein, aus dem alten Hause der Ellerstädts wollte er sie wählen, eine ebenbürtige Hausfrau und er hub an: „Fräulein Leonore" — wurde aber durch den Lärm von vielen Männerstimmen unterbrochen, die je einem Instrumente nachahmten und sah unter dieser ohrenzerreißenden Musik, die Löffel, die ganz wehmüthig hin- und herschwankten, der Begräbnißstätte, auf der man ein tiefes Loch gegraben, zu tragen. An dem improvisirten Grabe selbst hielt der Spaßmacher der Reservisten eine so ausbündig komische Rede, daß Erna und Linda Thränen lachten und die große Figur des Barons wie vom Winde bewegt hinüber und herüber schwankte, und als die armen, blechernen Dinger dann zugeschaufelt waren, kehrten die Herrschaften zu dem Lagerfeuer zurück, das von dem Burschen Kurts indessen so angeschürt worden, daß seine Flammen hoch emporzüngelten und die mächtigen Scheite Holz, die er darin aufgethürmt, prasselten und knatterten.

„Wird sich Lieutenant meiniges freuen", sagte er dabei zu einigen anderen Soldaten, die dabei standen, in seinem polnischen Kauderwälsch, „wird sich sein, wie ein großes Freudenfeuer für Lieutenant und Braut seiniges, neben der er gesessen."

„Braut?" fragte einer der Soldaten eifrig, „welche ist's von den Mädchen? alle sind hübsch, am meisten gefällt mir aber doch" — —

„Weiß sich Joseph nicht genau", fiel der Bursche schnell ein, „denkt sich aber, Große, Haare schwarz und mit Händen weiß und klein, wo Lieutenant meiniges that immer zuerst Kaffee in Tasse hinein."

„Nun, wenn wir eine Braut hier haben, muß das auch gebührend gefeiert werden", sagte der erste Sprecher wieder, und er schlich sich davon, um gleich darauf mit zwei kleinen Gegenständen in der Hand wieder zurück und an das Lagerfeuer zu treten.

Die Frau Baronin trank ihre zweite Tasse Kaffee, die ihr heiß und duftend servirt worden und fühlte sich sehr behaglich, denn Kurt Waldau war ihr seltsam erregt und echauffirt vorgekommen und hatte seinen Platz gleich wieder neben Leonore gewählt. Hauptmann Erbach, der heut ein ziemlich schweigsamer Gesellschafter gewesen, blieb an ihrer Seite, dem jungen Paare gegenüber, und die beiden anderen jungen Mädchen schwärmten mit ihrem Papa und den jugendlichen Gefährten noch in den Reihen der Soldaten umher, um sich an diesem und jenem zu ergötzen.

Es war in diesem Augenblicke, als der Soldat von vorher, der die Verlobung Kurt v. Waldaus zu feiern gedachte, mit dem lauten Rufe: „Ein Hurrah für das Brautpaar!" ein dunkles Etwas in die Flammen hineinschleuderte, sein wohlgemeinter Ruf aber unterging in einem donnerähnlichen Krachen, einem Sprühen, Zischen und Splittern und einem lauten Schrei von dem kleinen Tische her, an dem das Mädchen saß, dem die Ovation gelten sollte.

In unverzeihlichem Leichtsinn waren, gegen ein oft ausgesprochenes Verbot, von dem Reservisten Patronen in die Gluthen geworfen worden, ihr Sprengen hatte ein brennendes Holzscheit weitab auf das Gewand Leonorens geschleudert, deren Kleid, trotzdem es von Tuch war, im nächsten Moment doch wie ein Feuermeer auflohte.

Besinnungslos sank die Baronin zurück, athemlos sprang Kurt Waldau auf, aber, ehe er dem Mädchen noch zur Hülfe eilen konnte, war schon Hauptmann Erbach da, drückten seine Hände die brennenden Kleider zusammen, bis die Flammen erstickten und ob ihm diese gleich die Haare, die Brauen, ja das ganze Gesicht versengten, ob ein weiteres umherfliegendes Holzscheit mit voller Gewalt seinen Kopf traf, hielt er doch nicht inne, ehe nicht der letzte Funken verglimmt.

Regungslos, stumm, mit geschlossenen Augen lehnte Lori einen Moment hindurch an den Pfosten des Zeltes, das hinter ihr stand, als sie dann aber langsam, eine schwere, dunkle Gestalt an sich niedersinken fühlte, sprang sie auf, um mit einem wirren, angstvollen Blick auf Kurt zu schauen, der sich zu ihm niedergebeugt.

„Was ist's mit ihm, sagen Sie mir, was ist's mit ihm, schrie sie auf und hob die verschlungenen Hände, als erflehe sie vom Himmel Erbarmen, Erbarmen um der furchtbaren Angst willen, die ihr armes Herz zerriß und marterte.

„Was ist's mit Ihnen, Fräulein Leonore?" gegenfragte Kurt jedoch und hob das Antlitz Hugo Erbachs, dessen Lider geschlossen und wie es schien, schrecklich verbrannt, über den Augensternen lagen.

„Nichts, nichts, ich bin gesund, aber er", jammerte das Mädchen und in der Besorgniß um den Verwundeten faßte sie Kurt hart an der Schulter: „Schaffen Sie ihn heim zu uns, schaffen Sie einen Arzt!" —

(Fortsetzung folgt.)

Allerhöchster Genehmigung in gleicher Eigenschaft zum Gardekorps vom 1. Oktober d. J. ab versetzt.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Ratibor**, 7. August. Fünf hiesige Barbiere hatten ihre Lehrlinge zur Fortbildungsschule, welche Sonntags abgehalten wird, nicht angemeldet und wurden deshalb von der Polizeiverwaltung zu Geldstrafen herangezogen, wogegen sie die richterliche Entscheidung beantragten. In der Verhandlung, die heute vor dem Schöffengerichte stattfand, beantragte nun der Amtsanwalt selbst die Freisprechung mit der Begründung, daß die Polizei-Verordnung, durch welche der Besuch der Fortbildungsschule obligatorisch festgesetzt werde, zu Unrecht erlassen sei, da nach dem Allgemeinen Landrecht die Angelegenheiten der Schule nicht in das Ressort der Polizei gehören. Daher könne auch die Polizeiverwaltung keine Strafen wegen Versäumniß der Fortbildungsschule bestimmen. Der Vertheidiger schloß sich diesen Ausführungen an und beantragte außerdem, auch die Kosten der Vertheidigung der Staatskasse aufzuerlegen, da die Strafmandate zu Unrecht erlassen seien. Der Gerichtshof entschied gemäß diesen Anträgen.

Bäder und Sommerfrischen.

— **Landeck-Thalheim.** Die Hochsaison mit der noch niemals vorher erreichten Ziffer von rund 6000 Personen, darunter über die Hälfte Kurgäste, ist für unser Doppelbad vorüber. Das Ende der Schulferien hat wieder Raum geschaffen; für die Gäste der Nachsaison ist also eine Wohnungsnoth, wie sie in diesen letzten Wochen zeitweise geherrscht hat, nicht mehr zu befürchten. Gerade für Nachkuren aber ist Landeck mit seinen nervenstärkenden Thermen und Thalheim mit seinen mannigfachen der Hautpflege insbesondere gewidmeten Badeprozeduren der geeignetste Zufluchtsort. Die Monate August und September nun sind, infolge gleichzeitiger Entfaltung eines milden Spätsommerklimas, in unserem Bade vorzüglich allen Nachkurbedürftigen zu empfehlen. Es steht zu erwarten, daß Landeck-Thalheim auch in dieser Hinsicht seinen alten Ruhm bewähren wird; ist ja doch der Zufluß von Gästen immer noch so stark, daß noch alltäglich eine Nummer der Kurliste erscheinen muß. Das Vergnügungsprogramm, insbesondere Konzert und Theater, ist dasselbe gediegene geblieben. Für künftige Besucher Landecks sei noch die willkommene Nachricht, daß die Frage der Eisenbahn hierher wieder in Fluß gekommen ist.

Landwirthschaftliches.

(Nachdruck verboten.)

— **Zur Kartoffelkultur.** In Frankreich kommt in neuester Zeit ein Verfahren immer mehr in Aufnahme, dem man nachrühmt, daß dadurch nicht nur der Ertrag vermehrt, sondern auch weniger kleine und mehr große und mittelgroße Knollen gewonnen würden. Dasselbe besteht einfach darin, daß um die Mitte Juni oder Anfangs Juli die Stengel der Pflanze, wenn sie vollkommen entwickelt sind, niedergebeugt und soweit mit der Erde bedeckt werden, daß nur die Spitzen heraussehen. Diese Bedeckung soll dazu dienen, die Saftbewegung in den Stengeln zu mäßigen und mehr auf die Knollen abzuleiten. Das Verfahren soll aber auch sehr wesentlich dazu beitragen, die Erkrankung der Knollen zu verhüten. Wenn sich nämlich bei ungünstiger Witterung der krankmachende Pilz auf dem Kraute ansiedelt, so dienen ihm die aufrechtstehenden Stengel als Leiter, an denen die Sporen durch Regengüsse zu den Knollen hinabgespült werden, was, wenn die Stengel niedergebeugt sind, nicht geschehen kann, und die Knollen bleiben dann von dem so manche Kartoffelernte ganz erheblich vermindernden Pilz verschont.

— **Bodenverbesserung durch Erdmischung.** In neuerer Zeit hat man vielfach Versuche mit Erdmischungen zur Verbesserung des Bodens angestellt und ist durch die damit erzielten günstigen Erfolge zu der Ansicht gekommen, daß die Verbesserung des Bodens durch Erdmischungen ein wesentlicher, wohl zu beachtender Faktor in der neueren Landwirthschaft ist. Die Verbesserung des Thonbodens durch Sand, besonders durch groben und grandigen Sand, wird durch gute Vermischung und Lockerung bewirkt und beides in vortheilhafter Weise durch Anbau von Hackfrüchten erreicht. Feiner staubiger Sand ist aber nicht verwendbar, da er bei starkem Regen mit dem Thon sich zusammen backt und eine die Vegetation hindernde Kruste bildet. Um eine gehörige Vermischung des aufgebrachten Sandes mit dem Thon zu erreichen, empfiehlt es sich, den Acker erst zu pflügen und dann den Sand aufzubringen, hierauf aber mit dem Exstirpator tüchtig durchzuarbeiten und — ohne nochmals zu pflügen — zu säen. Nach der Aberntung findet ein flaches Pflügen statt, welches mit jeder Bestellung tiefer erfolgen kann. Die Aufbringung von Schlamm aus Schlammfängen ist auch sehr zu empfehlen. Die Verbesserung von Sandboden durch Aufbringung von Lehm und Thon ist ebenfalls anzuwenden, und zwar derart, daß man denselben auf die Stoppel bringt, gut zerkleinert mittelst Klopfen, Walzen und Eggen und dann dem Herbstregen die weitere Auflösung überläßt. Dann wird mittelst Exstirpators die erste Vermengung mit dem Boden vorgenommen und durch leichtes Unterpflügen vervollständigt. Der Anbau von Hackfrüchten im folgenden Frühjahre ist auch hier zu empfehlen. Auf diese einfache Weise läßt sich selbst der leichteste Sandboden verbessern und ertragfähig machen; da das Verfahren überdies als ein fast kostenloses zu bezeichnen ist, so dürfte ein Versuch damit wohl zu empfehlen sein.

— **Aussaat des Butterkopf-Wintersalat.** Die am besten geeignetste Zeit zur Aussaat des Butterkopf-Wintersalat ist von Mitte bis Ende August; dieselbe geschieht in ein kaltes Mistbeet, in dem die Pflänzchen bis zum September, wo man sie dann auf Gartenbeete pflanzt, bleiben. Man pflanzt ihn am zweckmäßigsten in kleine, vom Morgen nach Abend zulaufende Furchen und bringt in diese noch etwas alten, guten, verwesten Dünger, welcher bei Kälte Schutz gewährt und gleichzeitig auch zum kräftigeren Wachsthume beiträgt. Der Butterkopf-Wintersalat gehört noch zu den neueren Sorten und wird von allen Seiten warm empfohlen, derselbe ist hellgrün, im Innern aber schön gelb. Die Köpfe werden groß, bei guter Kultur einen halben Kilo schwer, sind sehr zart und butterweich. Sie halten sich auch bei heißer und trockener Witterung ziemlich lange geschlossen und geben nur wenig Samen. Diese neue Sorte kann daher den Gartenbesitzern zur Aussaat sehr empfohlen werden, da man von derselben bis spät in den Winter hinein stets frischen Salat für den Tisch haben kann, wenn man ihn nur vor Eintritt des Winters mit einer, die Kälte abhaltenden Bedeckung versteht.

Handel und Verkehr.

** **Berlin**, 13. August. [Konkurs-Nachrichten.] In dem Konkurse über das Vermögen 1) des Bettfedernhändlers Heinrich Kirschberg hier wurde im ersten Termin dem Verwalter Brinckmeyer in den Kaufleuten Bernhard Ehrlich, Hoher Steinweg 4, Adolf Fürst, Spandauer Brücke 11, und Nathan Kirschberg, Rochstraße 5, ein Gläubigerausschuß zur Seite gestellt, dem Kridar eine Kompetenz von 300 Mark bewilligt und vom Verwalter den etwa 44 277 Mark betragenden Forderungen ohne Vorrecht eine Dividende von 22½ pCt. bei Durchführung des Verfahrens in Aussicht gestellt; 2) des Buchbinders Otto Ranft, in Firma Ranft u. Böttger, wurde in der ersten Gläubigerversammlung der Kaufmann Fischer als Verwalter bestätigt und den ca. 5000 Mark betragenden Forderungen ohne Vorrecht eine Dividende von 14 pCt. in Aussicht gestellt. — Konkurs ist eröffnet über das Vermögen des Lederwaarenfabrikanten August Körner, hier, Alexandrinenstraße 93. Konkursverwalter ist der Kaufmann Rosenbach, Kaiser Wilhelmstr. 19. Anmeldefrist 10. Oktober. Termin 29. August cr.
(Berl. Tagebl.)

Berlin, den 14. August. (Telegr. Agentur von Alb. Lichterstein.)

	Not.	v. 13.		Not.	v. 13
Deutsche 3½% Reichsa.	104 20	104 20	Russ. 4½% Bdkr. Pfdbr.	96 60	96 70
Konsolidirte 4% Anl.	107 10	107 10	Poln. 5% Pfandbr.	63 40	63 25
Pos. 4 % Pfandbriefe	101 60	101 60	Poln. Liquid.-Pfdbr.	57 50	57 75
Pos. 3½ % Pfandbr.	101 30	101 25	Ungar. 4% Goldrente	85 30	85 25
Pos. Rentenbriefe	105 50	105 70	Oestr. Kred. Akt. (ultimo)	163 70	163 70
Oestr. Banknoten	171 15	171 20	Oestr. fr. Staatsb. (ultimo)	95 —	95 20
Oestr. Silberrente	72 50	72 60	Lombarden (ultimo)	49 75	50 10
Russ. Banknoten	211 40	211 60	**Fondstimmung**		
Russ. kons. Anl. 1871	— —	— —	behauptet		

	Not.	v. 13.		Not.	v. 13
Ostpr. Südb. E. St. A.	105 30	105 50	Pos. Provinz. B. A.	116 75	116 75
Mainz Ludwighf. dto.	123 80	123 90	Landwirthschft. B. A.	— —	— —
Marienb. Mlawka dto	67 10	67 70	Pos. Spritfabr. B. A.	108 —	— —
Mekl. Franzb. Friedr.	164 25	163 50	Berl Handelsgesellsch	176 90	178 —
Warsch.-Wien. E. S. A.	218 50	212 40	Deutsche B. Akt.	171 40	170 90
Galizier E. St. Akt.	— —	82 75	Diskonto Kommandit	234 —	234 25
Russ 4% kons. Anl. 1880	90 70	90 70	Königs- u. Laurahütte	140 50	141 —
dto. 6% Goldrente	112 90	113 —	Dortm. St. Pr. La. A.	95 70	96 25
dto. zw. Orient. Anl.	64 60	64 60	Inowrazl. Steinsalz.	55 10	55 25
dto. Präm.-Anl. 1866	161 25	161 —	Schwarzkopf	295 —	295 —
Italienische Rente	94 10	94 —	Bochumer	212 60	213 75
Rum. 6% Anl. 1880	107 25	107 25	Gruson	279 75	280 —

Nachbörse: Staatsbahn 95 — Kredit 163 80 Diskonto-Kom. 234 70
Russische Noten 211 20 (ultimo)

Danzig, 13. August. Getreide-Börse. (H. v. Morstein.) Wetter: Trübe. Wind: West.

Weizen. Inländischer ruhig, unverändert, Transit in etwas besserer Frage zu unveränderten Preisen. Bezahlt wurde für inländischen ausgewachsen 118 Pfd. 148 M., bunt 120 Pfd. und 123 Pfd. 165 M., 125 Pfd. 168 M., hellbunt bezogen 125/6 Pfd. 164 M., 127/8 Pfd. 169 M., hellbunt mit Roggen besetzt 127/8 Pfd. 173 M., hellbunt 119 Pfd. 165 M., 124/5 Pfd. 172 M., weiß 129 Pfd. 177 M., 130 Pfd. 182 M., für polnischen zum Transit bunt 128 Pfd. 133 M., gutbunt 126/7 Pfd. und 128 Pfd. 135 M., 128 Pfd. und 128/9 Pfd. 136½ M., hellbunt 127/8 Pfd. 134½, 135 M., 129 Pfd. 136, 138 M., hellbunt frisch 122 Pfd. 130 M., 128/9 Pfd. 141 M., hochbunt 128 Pfd. und 129 Pfd. 139 M., frisch hochbunt glasig 125 Pfd. 140 M., 133 Pfd. 138 M., für russischen zum Transit roth 130 Pfd. 135 M., streng roth 135 Pfd. 146 M., Ghirka 124 Pfd. 128 M. per Tonne. Termine: September-Oktober transit 137 M. bez., zum freien Verkehr 179½ M. Gd., Oktober-November transit 137½ M. bez., November-Dezember transit 138 M. bez., Dezember-Januar transit 139 M. bez., April-Mai transit 142½ M. bez. Regulirungspreis zum freien Verkehr 177 M., transit 134 M.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländischer 124 Pfd. 146 M., 123 Pfd. und 130 Pfd. 145 M., 125/6 Pfd. 144 M., polnischer zum Transit 125/6 Pfd. 98 M., 122/3 M. 97½ M. Alles per 120 Pfd. per Tonne. Termine: August inländisch 144 M. Gd., September-Oktober inländisch 144½ M. bez., unterpoln. 100½ M. Gd., transit 100 M. bez., Oktober-November inländisch 145½ M. Br., 145 M. Gd., transit 101½ M. Br., 101 M. Gd., November-Dezember inländisch 147 M. Br., 146½ M. Gd., transit 102½ M. Br., 102 M. Gd., April-Mai transit 105½ M. Br., 105 M. Gd. Regulirungspreis inländisch 144 M., unterpolnisch 98 Mark, transit 97 Mark.

Gerste ist gehandelt inländ. große frisch Chevalier 146 M., per Tonne bezahlt. — Hafer inländ. 150 M. per Tonne gehandelt. — Erbsen poln. zum Transit 108 M. per Tonne bezahlt. — Raps polnischer zum Transit 272 M. per Tonne gehandelt. — Heddrich russ. zum Transit 137, 140 M. per Tonne bezahlt. — Weizenkleie zum Seeexport feine 3,70, 3,75 M. per 50 Kilo gehandelt. — Spiritus loko kontingentirter 55 M. Gd., nicht kontingentirter 35½ M. Gd.

** **Wien**, 10. Aug. [Ausweis der österreich-ungarischen Staatsbahn] in der Woche vom 30. Juli bis 5. August betrug 761 158 Fl., Mehreinnahme 46 399 Fl.

** **Pappenheimer 7 Fl.-Loose von 1864**. 41. Serienziehung am 1. August 1889. Die Gewinnziehung findet am 2. September 1889 statt.

Ser. 44 191 201 318 340 345 346 408 416 504 564 638 716 805 989 998 1027 1139 1220 1256 1269 1290 1343 1357 1399 1413 1501 1551 1555 1595 1617 1700 1779 1811 1865 1879 1955 2015 2169 2201 2235 2266 2270 2392 2479 2528 2611 2654 2665 2700 2780 2828 2894 2901 2917 2918 2969 3001 3006 3079 3092 3117 3151 3166 3233 3241 3260 3309 3334 3337 3384 3457 3484 3495 3510 3523 3538 3550 3562 3607 3644 3645 3668 3673 3683 3706 3730 3812 3833 3954 3974 3992 4118 4158 4161 4286 4311 4353 4406 4434 4503 4520 4533 4538 4618 4648 4652 4673 4690 4721 4755 4777 4819 4868 4902 5033 5043 5122 5196 5240 5241 5248 5343 5380 5381 5434 5511 5536 5562 5567 5592 5636 5642 5672 5674 5782 5846 5854 5898 6052 6053 6116 6168 6234 6259 6261 6263 6267 6305 6318 6346 6431 6490 6559 6576 6586 6665 6680 6701 6719 6720 6732 6806 6811 6830 6950 6986.

** **Neapeler 150 Fr.-Loose von 1868.** 56. Verloosung am 11. Juni 1889. Auszahlung vom 1. November 1889 ab bei der Gemeindekasse zu Neapel und der Banca Lombarda zu Mailand. Schluß.

à 150 Lire Nr. 70038 091 146 157 333 378 489 524 533 563 596 937 987 71028 125 143 163 204 235 236 296 333 392 546 654 932 948 999 72086 171 175 303 348 478 509 717 941 73502 575 659 785 875 74000 175 403 865 885 944 75033 061 120 123 323 619 76047 139 262 281 543 557 772 77080 099 233 665 735 770 867 78156 216 273 281 294 447 539 734 750 849 914 79083 155 628 793 951 — 80027 254 282 376 384 447 589 753 81095 394 802 848 926 992 82232 323 500 529 934 945 966 977 83047 074 152 560 746 771 851 946 979 84096 143 193 338 347 473 607 641 700 745 901 85122 219 233 290 293 331 482 7555 894 967 86041 051 089 145 164 298 483 607 718 721 769 803 87008 220 275 371 377 453 454 459 568 878 88145 277 453 549 564 654 840 996 89019 023 257 386 442 557 615 630 634 989 — 90209 639 741 91056 310 421 627 676 701 791 812 815 92049 106 359 391 685 736 901 918 920 93029 136 402 494 504 529 574 594 626 703 818 822 94011 118 275 296 366 525 95081 198 217 270 487 687 738 744 917 995 96012 325 469 517 614 684 766 818 881 952 97015 454 616 839 98010 067 131 164 358 755 756 773 99385 386 528 683 691 706 913 — 100015 112 166 186 301 477 488 517 593 642 847 832 101178 187 214 328 385 622 756 882 979 982 102126 244 340 475 515 639 758 976 103086 107 108 135 278 548 766 776 807 104353 477 651 768 917 924 991 105047 103 292 357 368 615 619 655 749 802 936 106048 137 186 686 837 858 107017 161 177 290 477 585 698 845 913 108120 175 250 553 613 907 977 — 109047 102 185 270 387 488 538 651 741 — 110175 179 205 325 353 539 641 696 779 857 888 983 111024 372 418 433 616 667 861 112004 124 208 346 539 634 678 767 113009 159 165 305 332 367 574 613 644 686 854 905 921 114156 336 452 582 693 730 762 834 115033 646 769 878 116404 462 610 655 787 938 117026 076 155 267 404 710 118112 156 634 788 119008 021 512 612 654 665 718 736 — 120162 312 351 360 434 463 477 575 624 646 668 728 782 828 874 905 121411 789 810 814 930 933 122008 364 470 503 546 924 123122 128 169 188 401 425 636 809 898 980 — 124103 270 478 689 736 873 938 125105 424 718 756 964 126387 585 699 828 987 127025 177 446 961 128150 158 197 206 263 304 351 454 608 679 801 963 129039 504 644 825 922 — 130037 266 474 913 131101 477 605 619 840 132081 312 388 472 648 922 133099 132 320 357 524 587 548 571 645 672 674 693 808 823 914 134032 448 553 676 867 872 995 135317 363 365 425 426 857 940 966 136095 103 152 181 235 236 251 364 491 507 562 723 732 935 936 954 981 137017 034 227 566 622 138066 076 090 118 132 222 374 935 990 139075 133 186 224 275 324 403 483 487 495 939 989 — 140116 149 267 273 288 518 602 608 654 759 943 977 141028 429 477 681 142278 425 852 899 143165 187 417 467 471 737 883 144101 222 287 505 514 676 965 145077 091 352 646 918 991 146006 298 435 517 674 147095 291 322 406 443 530 554 963 148078 436 442 494 694 149176 385 528 601 792 833 — 150044 130 146 248 322 477 802 934 151594 752 811 976 981 152804 835 864 905 153012 178 293 408 732 758 841 940 154021 031 065 185 209 243 469 536 615 767 857 953 155050 265 464 492 503 633 156032 077 116 284 525 607 730 841 157020 022 024 047 097 142 149 164 171 175 186 217 297 408 471 474 497 563 586 651 658 676 678 846 847 866 878 942 954 965 967 968 158114 289 717 882 897 159014 118 263 363 367 458 689 160420 593 608 620 66 728 803 826 862 935 971 161195 331 551 585 602 638 867 162034 085 113 275 285 304 463 567 587 606 846 916 941.

** **Petersburg**, 12. August. (Ausweis der Reichsbank vom 12. August n. St.*)

Kassen-Bestand	47,217,000 Rbl.	Zun.	7,282,000 Rbl.
Diskontirte Wechsel . .	21,329,000 „	Zun.	399,000 „
Vorschuß auf Waaren . .	172,000 „		unverändert
Vorsch. auf öffentl. Fonds	2,860,000 „		unverändert
do. auf Aktien und Obligationen	11,948,000 „	Abn.	12,000 „
Kontokurr. d. Finanzministeriums	84,356,000 „	Abn.	1,273,000 „
Sonst. Kontokurr. . .	31,429,000 „	Abn.	2,242,000 „
Verzinsliche Depots .	27,262,000 „	Zun.	1,558,000 „

*) Ab- und Zunahme gegen den Stand vom 5. August.

Vermischtes.

† **Das Technikum Mittweida** (Königreich Sachsen) zählte im vergangenen 22. Schuljahre 839 Schüler, welche die Abtheilung für Maschinen-Ingenieure und Elektrotechniker, bezüglich die für Werkmeister besuchten. Unter den Geburtsländern waren: Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Rußland, die Schweiz, Großbritannien, Dänemark, Holland, Italien, Rumänien, Schweden, Norwegen, Bulgarien ꝛc., aus Asien besonders Java, Sumatra, Ostindien, aus Afrika: Kapland, ferner Nord- und Süd-Amerika und Australien vertreten. Die Eltern der Schüler gehörten hauptsächlich dem Stande der Fabrikanten, Ingenieure, Mühlen- und Brauereibesitzer, Schlosser, Mechaniker, Baugewerke, Staats- und Kommunalbeamten und Kaufleute an. Die Aufnahmen für das nächste Winterhalbjahr beginnen am 14. Oktober. Programm und Jahresbericht erhält man unentgeltlich von der Direktion des Technikum Mittweida (Sachsen).

† **Durch die Entdeckung alter Wandgemälde** in Lübeck wird das kunstsinnige Publikum der alten Hansastadt gegenwärtig in Athem gehalten. Nachdem schon vor einigen Jahren die Mauern des früheren Bischofsschlosses am Dom, dessen Reste bei Gelegenheit eines neuen Schulhausbaues entfernt werden mußten, sich als bedeckt mit Wandgemälden gezeigt hatten, fördert man jetzt bei der Ausführung der Bemalung des Innern der Jakobikirche immer mehr Funde aus dem Ueberzuge der Kalktünche ans Licht. Bis jetzt sind auf den viereckigen Pfeilern, welche das Mittelschiff von den Seitenschiffen trennen, vier Figuren von etwa dreifacher Lebensgröße freigelegt worden: ein Christophorus mit dem Christuskinde durch das Wasser schreitend; die Gestalt Gottvaters mit dem Gekreuzigten in der ungefähren Anordnung des viel späteren Allerheiligenbildes von Dürer im Wiener Belvedere; ein auferstandener Christus mit der Kreuzesfahne und eine jugendliche Gewandfigur mit der bezeichnenden Biegung des Leibes, die der frühgothischen Kunst eigen ist; alle Bilder unter architektonischen Baldachinen, mit kräftigen Zügen vielfarbig gemalt. Außerdem finden sich die Reste nackter und bekleideter kleinerer Gestalten, deren Zusammenhang einstweilen weniger deutlich ist. Es ist zu hoffen, daß eine Erhaltung der Bilder möglich sein wird, daß genaue Aufnahmen von ihnen angefertigt werden, und daß sich im Verlauf der Erneuerungsarbeiten noch mehr derartige Reste untergegangener Kunstübung finden lassen.

† **Dem Zeitungsmuseum zu Aachen** ist es gelungen, eine außerordentlich werthvolle Sammlung zu erwerben und seinen Beständen einzuverleiben. Dieselbe, bisher Eigenthum des Postoffizials Sachs in Augsburg, umfaßt 23 000 verschiedene Blätter und ist besonders reichhaltig an Seltenheiten aus dem vorigen Jahrhundert. Nach Ausmerzung der Doubletten enthält das Zeitungsmuseum nunmehr 40 000 zum Theil historisch werthvolle Nummern, bildet also eine Sammlung, die nach Art und Umfang einzig dasteht. Sachs hatte seine Sammlung bereits im Jahre 1840 angelegt und mit einem sorgfältig gearbeiteten, übersichtlichen Katalog versehen.

† **Als der Schwindler Graf Cagliostro** zum ersten Male sich in Paris aufhielt, ging ihm unter vielen anderen Leichtgläubigen auch der Kardinanl Rohan ins Garn. Rohan kaufte nämlich dem Grafen um 50 000 Franks ein Elixir ab, welches das menschliche Leben bis auf fünftausendfünfhundertsiebendundfünfzig Jahre zu verlängern im Stande sein sollte. Unter den hinterlassenen Papieren des Kardinals fand sich eine Notiz von seiner eigenen Hand beschrieben, die folgenden Wortlaut hatte: „Ein vom Grafen Cagliostro aufgefundenes Verfahren, um die physische Wiedergeburt zu bewerkstelligen und bis zum Dasein von 5557 Jahren zu gelangen. Wer dieser Vervollkommnung theilhaftig werden will, muß alle fünfzig Jahre, während des Vollmonds im Mai, sich aufs Land zurückziehen und dort während 40 Tagen die strengsten Fasten beobachten; nichts essen als zarte Pflanzen und nichts trinken als überstandenes Wasser. Am siebzehnten Tage soll er etwas Blut lassen und hierauf sechs Tropfen des Lebenselixirs nehmen, womit er bis zum zweiundzwanzigsten Tage fortfährt. Dann legt er sich zu Bette und nimmt einen Gran von der Materia prima. Dies ist die Substanz, aus der Gott den ersten Menschen unsterblich geschaffen, der jedoch wegen des Sündenfalles seine Unsterblichkeit wieder verlor und die der Graf Cagliostro zu entdecken so glücklich war. Der, welcher sich dem Verjüngungsprozeß unterwirft, wird sodann heftige Krämpfe verspüren. Am vierundzwanzigsten Tage wird er einen zweiten Gran von der Materia prima nehmen; hierauf verliert er Haut, Zähne und Haare. Am fünfunddreißigsten nehme er ein laues Bad und am sechsunddreißigsten Tage einen dritten Gran, wonach er in einen tiefen Schlaf verfällt. Während dessen wachsen die Haare, die Zähne und der Körper bekleidet sich mit einer neuen Haut. Am vierzigsten Tage wird die Wiedergeburt vollendet sein.“ — Das glaubte gegen Ende des 18. Jahrhunderts ein hoher geistlicher Würdenträger, ein Mann, der „Bildung“ genossen hatte! Wie muß damals erst in den Köpfen der niederen Geistlichkeit ausgesehen haben?

† **Die Hinrichtungen mittels Elektrizität** im Staate Newyork scheinen nur einen kurzen Bestand gehabt zu haben. Als der zum Tode verurtheilte Mörder Klemmer nämlich gegen seine Hinrichtung auf diese Methode protestirte, wurden Sachverständige vorgeladen, deren Aussagen freilich durchaus nicht durchgängig zu Gunsten der elektrischen Methode lauteten. Ein Elektriker bezeugte, daß es allerdings möglich sei, dem Delinquenten einen so starken elektrischen Schlag zu versetzen, daß der Tod augenblicklich eintrete, aber auf die Gefahr hin, daß der Apparat zertrümmert und die Gehülfen des Henkers getödtet würden. Andere zweifelten überhaupt, ob die Elektrizität in allen Fällen den Tod herbeiführen würde. Das Temperament spiele hier noch eine größere Rolle als bei dem Genuß des Alkohols. Es ist deshalb durchaus wahrscheinlich, daß das Appellgericht weitere Hinrichtungen mittels Elektrizität untersagen wird.

Mg. Ueber die Witterung des Juli 1889.

Der mittlere Barometerstand des Juli beträgt nach 41jährigen, täglich drei Mal, des Morgens um 6 Uhr, des Mittags um 2 Uhr und des Abends um 10 Uhr in der Stadt Posen angestellten Beobachtungen*) 753,4 mm. Der mittlere Barometerstand des vergangenen Monats war: 752,4 mm, war also nur um 1,0 mm niedriger, als das berechnete Mittel.

Im vergangenen Juli brachte der Süd und Südwest vom 15. bis 19. und der Nord und Nordwest vom 28. bis 31. starke Gewitterregen und Abkühlung; sonst war die Temperatur in der ersten Hälfte des Monats in Folge des vorherrschenden Südwindes so hoch, daß die Durchschnittswärme des Monats die normale Höhe erreichte. Die Zahl der Regentage war bedeutend, nämlich 19 und die Höhe der Niederschläge ungewöhnlich groß.

Das Barometer war nur geringen Schwankungen unterworfen. Am höchsten stand es am 1. Morgens 7 Uhr: 758,2 mm; am tiefsten am 29. Morgens 7 Uhr: 742,8 mm; mithin beträgt die größte Schwankung im Monat: 15,4 mm, die größte Schwankung innerhalb 24 Stunden: + 6,7 mm (durch Steigen) vom 29. zum 30. Morgens 7 Uhr, während der Wind von W. nach NW. herumging.

Die mittlere Temperatur des Juli beträgt nach 41jährigen Beobachtungen + 18°5 Celsius, ist also um 1°2 höher als die des Juni; die mittlere Temperatur des vergangenen Monats war + 18°5, fiel also mit dem 41jährigen Wärmemittel zusammen.

Die mittlere Tageswärme stieg vom 1. bis 2. von + 19°8 Celsius auf + 20°0, fiel darauf bis zum 5. auf + 14°0, stieg bis zum 11. auf + 25°3, fiel bis zum 18. auf + 15°8, stieg bis zum 22. auf + 19°5, fiel bis zum 29. unter geringer Schwankung auf + 14°8 und stieg bis zum Ende des Monats auf + 17°3 Celsius.

Die größte tägliche Schwankung der Wärme trat am 11. Juli ein, sie betrug 20°6 Celsius.

Den höchsten Stand zeigte der Thermometrograph am 11. + 32°4, den tiefsten am 19. + 5°4 Celsius.

Es wurde im Juli ein Mal Windstille, und

N.	29	S.	15
NO.	4	SW.	17
O.	1	W.	14
SO.	1	NW.	11

Mal beobachtet.

Die Höhe der Niederschläge betrug an 29 Tagen mit Niederschlägen 133,8 mm. Das größte Tagesquantum fiel am 29., seine Höhe betrug 38,3 mm.

Es wurden 5 Tage mit Nahgewittern, ein Tag mit Ferngewittern und ein Tag mit Wetterleuchten beobachtet.

Die Zahl der heiteren Tage, bei denen die mittlere Bewölkung des Himmels 0,2 der Himmelsfläche nicht erreichte, war 2; die der trüben, bei welchen die mittlere Bewölkung 0,8 der Himmelsfläche überstieg, war 8; ein Sturm, bei welchen der Wind ganze Baumäste bewegte und das Gehen im Freien hemmte, oder noch heftiger wehte, wurde nicht beobachtet, die Zahl der Sommertage, an welchen die höchste Temperatur 25 Grad und mehr erreichte, war 4.

Das Mittel der Luftfeuchtigkeit war des Morgens 7 Uhr 80 Prozent, des Mittags 2 Uhr 56 Prozent, des Abends 9 Uhr 72 Prozent und im Durchschnitt 69 Prozent der Sättigung. Das Maximum derselben betrug am 17. und am 30. Morgens 7 Uhr 100 Prozent und das Minimum am 1. Mittags 2 Uhr 24 Prozent der Sättigung. Der mittlere Dunstdruck (der Druck des in der Luft enthaltenen Wasserdampfes) betrug 10,6 mm, sein Maximum am 21. Abends 9 Uhr 15,8 mm und sein Minimum am 30. Mittags 2 Uhr 4,2 mm.

*) Vom 1. Dezember 1884 an wurde des Morgens 7 Uhr, Mittags 2 Uhr und Abends 9 Uhr beobachtet.

Holzflößerei auf dem Bromberger Kanal.

Vom 12. bis 13. August, Mittags 12 Uhr.

Vom Hafen: Tour Nr. 240 und 241, H. A. Nr. 70 und 190, J. Kretschmer-Bromberg für C. Müller-Bralitz mit 51½ Schleusungen; Tour Nr. 242, H. A. Nr. 192, H. Stamer-Bromberg für Klingrath und Martin-Hamburg mit 24½ Schleusungen; Tour Nr. 243, H. A. Nr. 193, Ch. Mirus und Peter-Bromberg für Natanson-Berlin mit 1 Schleusung sind abgeschleust.

Gegenwärtig schleust:

Tour Nr. 244, H. A. Nr. 195 und 196, C. Groch-Bromberg für S. D. Jaffe-Posen.

Weißenhöhe, 12. August. Tour Nr. 225, 44 Flotten für Mirus und Peter-Bromberg; Tour Nr. 41, 226 (Oberbrahe) 14 Flotten für Habermann und Moritz-Bromberg; Tour Nr. 231, 12 Flotten für H. Stamer-Bromberg sind heute von hier abgeschwommen.

Verkaufspreise der Mühlen-Administration zu Bromberg,

18. Juli 1889.

pro 50 Kilo oder 100 Pfund	M.	Pf.	pro 50 Kilo oder 100 Pfund	M.	Pf.
Weizen-Gries Nr. 1	16	60	Roggen-Kleie	5	—
" " 2	15	60	Gersten-Graupe Nr. 1	16	50
Kaiserauszugsmehl	16	60	" " 2	15	—
Weizenmehl Nr. 000	15	60	" " 3	14	—
" 00 weiß Band	13	40	" " 4	13	—
" 00 gelb Band	13	20	" " 5	12	50
" 0	9	60	" " 6	12	—
Weizen-Futtermehl	5	—	Gersten-Graupe, grobe	10	50
Weizen-Kleie	4	60	Gersten-Grütze Nr. 1	13	—
Roggenmehl Nr. 0	12	—	" " 2	12	—
" " 0 u. 1 zus.	11	20	" " 3	11	50
" " 1	10	60	Gersten-Kochmehl	9	60
" " 2	8	—	Gersten-Futtermehl	4	80
Roggenm. gem. (hausbacken)	10		Buchweizengrütze 1	15	—
Roggen-Schrot	8	80	" 2	14	60
Roggen-Futtermehl	—	—			

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Comp. (A. Röstel in Posen.